



# Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 68  
Juni 2022  
Jahrgang 18

## *In der Spinnstube*



*Die Tanzgruppen des Ungarndeutschen Bildungszentrums versuchten auf dem Schwabenball des Institutes die Stimmung der früheren Spinnstuben heraufzubeschwören.*

Fotos: ManFred

## UBZ-Schwabenball in ungewohnter Zeit, in der gewöhnlichen Stimmung



## Deutsch für unsere Kleinsten

### *Tierkonzert im Haus der Ungarndeutschen*

„Ritsche, ratsche, rutsche, wir fahren mit der Kutsche. Muh macht die Kuh. Die Kuh, die macht muh.“ Schauspielerin Ildikó Frank und Musiker Tamás Rozs präsentierten am 28. Mai im Haus der Ungarndeutschen in Budapest die Gedichte des ungarndeutschen Dichters Josef Michaelis – allerdings wurden diese Kindergedichte aus dem Buch „Zauberhut“ nicht rezitiert, sondern musikalisch dargeboten.

So sang Ildikó Frank für die vielen Kinder, die mit ihren Eltern gekommen waren, um ein kleines Konzert zu erleben, während Tamás Rozs ihr Solo instrumental begleitete. Der Dichter selbst war ebenfalls vor Ort.



Die Schauspielerin zog die Besucher mit ihrer kinderlieben und aufgeweckten Art direkt in ihren Bann und involvierte die kleinen Zuschauer in das Konzert. So wurden sie gefragt, ob sie sich einzelne Reime aus den Gedichten gemerkt hätten oder bekamen bunte Luftballons, an denen sie die Farbe erkennen sollten. Durch die Vertonung der Gedichte ist es für Kinder einfacher, die deutsche Sprache zu erlernen und sich die richtige Betonung und die richtige Aussprache anzueignen. Spielerisch werden den Kindern die Gedichte nähergebracht und bleiben als Ohrwurm in ihren Köpfen.

Die Premiere der vertonten Kindergedichte fand im Rahmen von Zentrum-Programme im HdU statt. Die im Studio aufgenommene Tonaufnahme soll nach Plan bald auch auf YouTube zugänglich gemacht werden.

*Quelle: Zentrum*

## Landeslehrpfad in Baje

*Landeslehrpfad der Ungarndeutschen*

Der Landeslehrpfad der Ungarndeutschen wurde in Baje auf dem Gelände des Ungarndeutschen Bildungszentrums erstellt. Der Lehrpfad besteht aus acht Stationen und zu jeder Station gehören eine zweisprachige Tafel, Installationen und Gegenstände im Umfeld sowie ein Begleitheft. Informationen werden also zum gleichen Thema auf drei verschiedene Weise vermittelt.

Das Motto des Landeslehrpfades ist „Vergangenheit hat Zukunft“ und in diesem Sinne werden die Gemeinschaften der Ungarndeutschen in den Mittelpunkt gestellt, denn diese können zum Erhalt unserer Sprache, Identität und Kultur am besten beitragen.

In jeder Nummer der Batschkaer Spuren stellen wir unseren Lesern eine Station vor.

*Station 7: „Ungarndeutsch. Steh dazu!“*

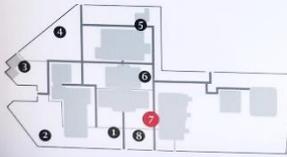


*„aber paar Momente wenn mit Freunden noch deutsches Wort herrscht und zergeht bittersüß in unserem Mund zaubern richtigfarbene Welt hervor und die Wirbel im Rückgrat sitzen auf einmal fester“*

Koloman Brenner, Ungarndeutsch

Die vorwiegend nach der Wende gegründeten ungarndeutschen Vereine und die gewählten Nationalitätenselbstverwaltungen tragen wesentlich zum Erhalt und der Förderung der deutschen Sprache, des geistigen Kulturerbes, der geschichtlichen Traditionen sowie der Herausbildung einer aktiven deutschen Nationalitätengemeinschaft und der Stärkung der Identität bei.

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die Dachorganisation von mehr als 400 lokalen Selbstverwaltungen und über 500 Kulturgruppen und Vereinen, fasste in ihrer Strategie „Steh dazu!“ in den Bereichen Politik, Erziehung und Bildung, Kultur, Jugend und Medien ihre wichtigsten Zielsetzungen zusammen. Diese vermitteln ein positives, zukunftsorientiertes Bild einer zusammenhaltenden Gemeinschaft.



## UNGARNDDEUTSCH. STEH DAZU!



[www.lehrpfad.hu](http://www.lehrpfad.hu)







Gefördert durch:  
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat  
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

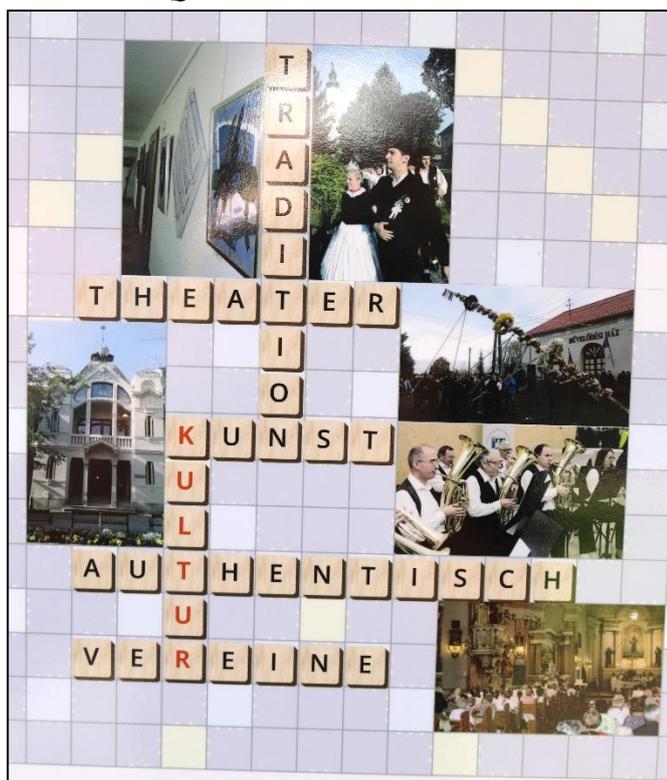
*Vergangenheit hat Zukunft*, das ist das Motto des Lehrpfades und die letzten zwei Stationen lenken die Aufmerksamkeit auf die Gegenwart und die Zukunft. „Ungarndeutsch. Steh dazu!“ ist der Titel dieser Tafel, der vielen sehr bekannt vorkommen kann. Es geht hier um die modernen Gemeinschaftsformen. Um die Wendezeit sind viele ungarndeutsche Vereine entstanden. Nachdem 1993 das so genannte Minderheitengesetz verabschiedet worden war, wurden die Nationalitäten-

Selbstverwaltungen bzw. die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen als Dachorganisation gegründet. Dazu gehören heute mehr als 400 Selbstverwaltungen bzw. mehr als 500 Vereine und verschiedene Organisationen.

Die Strategie der LdU, „Steh dazu!“ wird aus einem speziellen Aspekt vorgestellt. Jeder kennt das Spiel Scrabble, in dieser Form sehen wir die fünf Schlüsselbereiche dieser Strategie, diese sind *Bildung und Erziehung, Kultur, Medien, Politik und*

die Jugend. Diese stehen mit farbigen Buchstaben im Mittelpunkt und zu den einzelnen Bereichen wurden einige Begriffe gewählt. Man kann das sogar als Sprachübung benutzen, indem man die Schüler Sätze bilden lässt. Nehmen wir als Beispiel die Begriffe zu *Erziehung und Bildung*:

Die in die Trägerschaft übernommenen Schulen bilden ein Netzwerk, man sollte in den Institutionen mit zeitgemäßen Methoden arbeiten, kompetente Lehrer und Fachleute braucht man dazu, und wenn das alles vorhanden ist, entsteht hoffentlich die Qualität, wonach wir streben.



Auf der ungarischen und auf der deutschen Seite sind 50 Fotos zu jeweils einem Bereich zu sehen. Zur Kultur gehören z. B. neben Tanz, Musik auch die geistige Kultur, wir sehen die Deutsche Bühne Ungarn, einiges aus der ungarndeutschen Literatur bzw. die materielle Kultur am Beispiel des Kellerdorfes.



Im Begleitheft wird die Strategie aus einem neuen Aspekt gezeigt. Wenn man den Text unter die Lupe nimmt, dann fällt es auf, dass die Wörter *Netz* und *Netzwerk* sehr oft vorkommen.

Senkrecht sehen wir die bereits erwähnten fünf Bereiche und waagrecht gibt es drei Begriffe, die aus dem ersten Satz der Präambel stammen: „Die deutsche Sprache ist unsere Muttersprache, diese Sprache ist eines der wichtigsten Identitätsmerkmale und ein Symbol der Zusammengehörigkeit. Sprache, Identität und Zusammengehörigkeit.“ Wie erscheinen die Begriffe *Sprache, Identität* und *Zusammengehörigkeit* in den fünf Bereichen? Die Antwort wird bildhaft im Begleitheft dargestellt.

Diese Strategie, diese Ziele können mit Hilfe der Vereine und Organisationen verwirklicht werden. Deshalb sieht man die Symbole der größten landesweiten Organisationen unter dem Netz: das Pädagogische Institut, die Deutsche Bühne, VUdAK, Landesrat, GJU, VUK und Zentrum.



Die Installation ist ein Schiebepuzzle, man hat die Aufgabe, das Wappen der Ungarndeutschen auszulegen. Die fünf Kreise zeigen die einzelnen Teile des Wappens, die Ofner Festung, den Mond, die Sonne, die Donau und das Kreuz. Wenn man diese verschiebt, dann sieht man, welche Symbolik sie haben. Z.B.: Sonne und Mond – Entzweigung der Volksgruppe nach dem Zweiten Weltkrieg der Pflug – Fleiß und die Schaffenskraft die Donau – Weg in die neue Heimat das Kreuz – Glaubensfestigkeit.

**Deutscher Kulturverein Batschka***Kruschiwl und Gakowo*

Der Deutsche Kulturverein Batschka und die Deutsche Selbstverwaltung des Komitates Bács-Kiskun haben mit dem Tourenleiter Hans Glasenhardt am 14. Mai 2022 eine Fahrradtour organisiert. Die Reiseziele der 10-köpfigen Mannschaft waren die auf dem serbischen Territorium befindlichen Ortschaften Gakowo (ungarisch Gádor, serbisch Gakovo) und Kruschiwl (ungarisch: Körtvélyes, Bácskörtés, serbisch Krusevlje). Die etwa 90 km lange Route verlief von Baje durch Washkut, Gara, Bácsszentgyörgy-Juritsch nach Gakowo und Kruschiwl und danach zurück nach Baje. Die Garaer Deutsche Selbstverwaltung hat den TeilnehmerInnen ein Gastmahl gesichert. Vielen Dank für ihre Gastfreundschaft!

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Ortschaften Gakowo und Kruschiwl Konzentrations-Vernichtungslager. In den Lagern haben mehr als zehntausend, hauptsächlich Donauschwaben vornehmlich aus der Mittel- und Westbatschka wegen Bestialität, Misshandlungen, Unterernährung, Krankheiten ihr Leben verloren. Von den Nachkommen der Donauschwaben wurden Kreuze mit Gedenktafeln errichtet. Die Teilnehmer der Tour haben die Kreuze und Gedenktafeln gepflegt, das Unkraut entfernt und nach dem Abschluss der Arbeiten mit geschmückten Blumenkränzen bekränzt. Die Anwesenden beteten zum Schluss ein Vaterunser und gedachten pietätvoll den unschuldigen, verstorbenen Opfern.

*Kruschiwl / Krusevlje*

Text auf der Gedenktafel von Gakowo:

***Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger.***

***Sie werden für immer in unseren Herzen sein.***

***Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir in Würde und Ehrfurcht.***

***Die Donauschwaben stammen von den Kolonisten ab, die im 18. Jahrhundert***

***von den Habsburgern in der pannonischen Ebene angesiedelt wurden.***

***Das Lager Gakowo bestand vom März 1945 bis Januar 1948***

***Die Donauschwaben***

***Gakowo 2004***

*Josef Gaugesz*



## Geschichte

### *Das kurze Glück der Donauschwaben*

Sie bestiegen die "Ulmer Schachteln" in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten. Den Nationalismus lernten sie erst spät kennen. Dennoch wurden sie nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Batschka, aus Slawonien, Syrmien und dem Banat vertrieben. Heute leben sie in aller Welt verstreut.

#### **Mein Großvater**

Mein Großvater Michael Herdt, der 1880 in Futog geboren wurde, einer Gemeinde, die längst als Vorort in die damals Neusatz genannte Provinzhauptstadt Novi Sad eingemeindet ist, ging nur sechs Jahre zur Schule. Aber er sprach fünf Sprachen. Er war das Kind armer Leute, aber er wurde als geschickter Hutmacher zum Inhaber des größten Kaufhauses der Südbatschka, der seinen Wohlstand, entsprechend den bäuerlichen Traditionen seiner Vorfahren, in Feldern und Weinbergen anlegte. Er war ein treuer Untertan des habsburgischen Kaisers, und er wurde, als die k.u.k. Monarchie 1918 zerfiel, ein treuer Untertan des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen.

Sein erstes Geld verdiente er in österreichischen Kronen und Heller, die Währung seines geschäftlichen Erfolges aber war der jugoslawische Dinar. Als er 1944 mit Hunderttausenden Donauschwaben vor den heranrückenden Partisanenverbänden floh, nahm er einen Koffer mit sich, der randvoll mit Geld angefüllt war, mit ungarischen Pengö. Nachdem die Wehrmacht Jugoslawien überfallen hatte, waren die Batschka und das Banat, die sich traditionell über Ungarn, Rumänien und Serbien erstreckten, den ungarischen Verbündeten des Dritten Reiches zugefallen, und diese hatten die Eroberung auch währungspolitisch vollzogen. Er hatte den Koffer noch bei sich, als er nach einer langen Irrfahrt endlich in einem bayrischen Weiler namens Garching an der Alz landete, der von ein paar Tausend donauschwäbischen Flüchtlingen getreu dem Bauplan ihrer verlassenen pannonischen Siedlungen zur Kleinstadt erweitert wurde: Schnurgerade die staubigen Straßen, die schachbrettartig angeordnet waren; ein Haus dem anderen zum Verwechseln ähnlich, und jedes mit einem Wohnzimmer, das unbenutzt blieb und dessen mit Schonbezügen ausgestattetes Mobiliar nur zum Herzeigen diente; zwischen den Häusern die Gärten, in denen extensiv noch das letzte Fleckchen genutzt wurde, um Bohnen zu ziehen, Tomatenstauden zu pflanzen, Salatbeete anzulegen. Ich bin im etwa fünfzig Kilometer entfernten Salzburg aufgewachsen, und wenn ich als Kind mit meinen Brüdern die Großeltern in Garching besuchen musste, erschien mir das Dorf so steppenlangweilig, dass ich darüber stets in namenlose Trauer versank. Ausnahmslos trugen die donauschwäbischen Frauen damals auch in Deutschland noch

ihre Tracht, diese schwarzen, gebauschten Röcke, und keine von ihnen hätte sich, unbehelligt von den Anfechtungen der Moderne, je ohne Kopftuch auf der Straße sehen lassen. Das einzig Aufregende im trostlosen Ort blieb der Koffer des Opas, den wir unter dem Bett hervorziehen, öffnen und in dem wir wühlen durften: Wir waren uns die Bündel von Pengö um den Kopf, die von der Nichtigkeit irdischen Strebens zeugten. Seinen ganzen Reichtum hatte der Großvater in der Batschka zurückgelassen, und was er mit sich geschleppt hatte über alle Stationen der Flucht, den Koffer mit dem Geld, das war nichts mehr wert. Der Tata, wie wir den Opa ungarisch nannten, saß am Fenster, blickte ratlos in die Ferne, und hat sich in den zwanzig Jahren, die er noch lebte, beharrlich ausgeschwiegen.

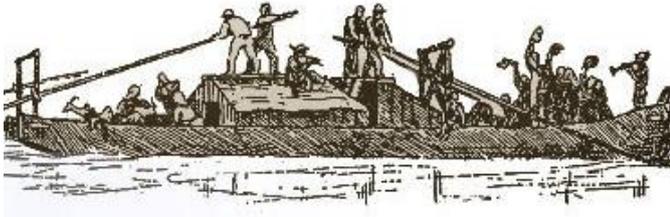
#### **Ins ferne "Hungarland"**

Wer die Donauschwaben gewesen sind, wie sie auf den Balkan gerieten und warum ihre Geschichte nach über 200 Jahren unwiderruflich zu Ende ging, darüber gibt es viele Gerüchte. Das erste hat sich schon in ihrem Namen materialisiert. Denn die Donauschwaben waren gar keine Schwaben oder genauer: die Schwaben bildeten nur eine Minderheit in jenen Gruppen, die erst kurz vor ihrem historischen Untergang im 20. Jahrhundert in den gemeinsamen Namen Donauschwaben gefasst wurden. Es waren Franken, Pfälzer, Hessen, Aargauer, Elsässer, Lothringer, Luxemburger, Thüringer und die Auswanderer aus vielen österreichischen Ländern, die vom Ende des 17. Jahrhunderts an in einigen großen Wellen, den später so genannten "Schwabenzügen", tief nach Südosteuropa gelangten. Sie kamen in ein verödetes Gebiet, in dem nach einer schier endlosen Folge von Schlachten zwischen dem Osmanischen und dem Habsburgischen Reich die Gebeine gefallener, hingemordeter Generationen moderten.

Nach den Siegen, mit denen die kaiserlichen Heere unter dem Prinzen Eugen von Savoyen die Osmanen endgültig aus Mitteleuropa zurückwarfen, ging die Habsburgische Verwaltung es mit bürokratischem Eifer an und suchte das nahezu menschenverlassene Land systematisch neu zu besiedeln; ein Land, das, in den staatlichen Kategorien von heute gedacht, den Süden Ungarns, den Osten Kroatiens sowie weite Teile Serbiens und Rumäniens umfasste und damals in Gänze zur Donaumonarchie gehörte.

Zu solchem Siedlungswerk brauchte es Menschen, viele Menschen, die bereit waren, ihre Heimat zu verlassen. Die deutschnationale Mythologie hat sie später zu kühnen Ostlandfahrern erklärt, die deutsche Kultur und Gesittung in den Boden Südosteuropas einpflanzen wollten, zu wehrhaften Grenzlandbauern, die als deutsches Bollwerk das Abendland

gegen die stets drohende islamische Gefahr zu verteidigen suchten. Doch wer waren sie tatsächlich, die sich auf den beschwerlichen Weg in die pannonische Tiefebene machten, der so vielen von ihnen den Tod bringen sollte, weil ihre überladenen Schiffe, die sogenannten Ulmer Schachteln, an einer der Stromschnellen der Donau kenterten, ihnen in den ersten kalten Wintern die Nahrung ausging oder weil sie von Seuchen dahingerafft wurden?



Auch damals hat seine Heimat nur verlassen, wer keine Aussicht sah, Not und Unterdrückung in ihr selbst zu wenden. Die in großen Trecks ins ferne "Hungarland" aufbrachen, hatten unter der Willkür feudaler Herrschaft gelitten, unter Fürsten, die ihnen religiöse Freiheit und politische Mitsprache nicht zubilligen mochten; viele von ihnen waren aus der Bahn geworfene Existenzen, Handwerker, die sich als Tagelöhner verdingen mussten, Bauernsöhne, die bei der Erbteilung leer ausgegangen waren. Sie verließen ihre Städte und Dörfer nicht aus ideologischer Verblendung oder Abenteuerlust, sondern weil sie Wohlstand und Freiheit, die ihnen in der alten Heimat vorenthalten wurden, dort zu erlangen hofften, wo sie anfänglich fremd waren und sich arbeitend ihr Heimatrecht erwerben würden.

### **Importierter Nationalismus**

Um 1900, als die verschiedenen Gruppen von Ausgewanderten zu ihrer gemeinsamen Identität als "Donauschwaben" gefunden hatten und diese als "jüngster deutscher Stamm" galten, zählten sie rund 1,5 Millionen Menschen. Bis 1918 waren sie allesamt Bürger oder Untertanen der Donaumonarchie, deren Struktur, wie unvollkommen immer sie angelegt war und wie konfliktreich sie sich auch ausformte, eine übernationale war. Die Donauschwaben lebten teils als unmittelbare Anrainer der Donau, teils weiter entfernt von ihr, aber stets in Nachbarschaft zu anderen Nationalitäten, zu Ungarn, Kroaten, Serben, Rumänen, Juden, Roma und einem halben Dutzend kleinerer Völkerschaften. Nicht, dass das Zusammenleben so vieler Nationalitäten zur friedlichen Völkeridylle verklärt werden soll, aber fast bis in 20. Jahrhundert herauf ist von nationalen Kämpfen in den historischen Quellen keiner dieser Nationalitäten die Rede; sie lebten wohl mehr neben- als miteinander, aber der Wohlstand aller hing doch untrennbar mit der Existenz jeder einzelnen von ihnen zusammen.

Der historische Raum war von der Koexistenz verschiedener Völker geprägt, und das sorgsam austarierte Gleichgewicht, das

bis in die alltäglichen Belange reichte, in die kleinen und großen Geschäfte, die auf dem Dorf, in der Stadt, zwischen Bauern und Händlern getrieben wurden, zu stören, hieß die Sicherheit eines jeden zu gefährden. Tatsächlich hat die alltägliche Begegnung der Nationalitäten nach und nach so etwas wie eine gemeinsame "Identität" geschaffen, zu der alle Bewohner Slawoniens, Syrmiens, der Batschka und des Banats, um nur diese donauschwäbischen Regionen zu nennen, das Ihre beitrugen. Wie meist in der Geschichte, wurden diese Gemeinsamkeiten erst entdeckt und gerühmt, als ihre Grundlagen bereits nicht mehr existierten: kaum war ihre Nachbarschaft blutig zerstört, wurde von Serben, Ungarn, Rumänen und Donauschwaben ihr gemeinsames, die Grenzen der Nationalitäten überschreitendes "Pannoniertum" verklärt, in der Dichtung, aber auch in der Erinnerung zahlloser Menschen. Der Nationalismus, der wenigen Regionen Europas so unangemessen war wie dieser, deren Reichtum und Eigenart gerade in der Vielfalt gründete, wurde importiert. Er kam nach 1866 auf, als durch die Staatsreform des "österreichisch-ungarischen Ausgleichs" die östliche Reichshälfte der Donaumonarchie den Ungarn zufiel – oder präziser gesagt: den ungarischen Magnaten. Der nationale Druck, der von der jetzt führenden Nationalität ausging, war so groß wie die Verlockung, sich dieser im Lebensstil anzugleichen; gerade von den Donauschwaben haben sich Unzählige aus der gebildeten städtischen Oberschicht noch im 19. Jahrhundert magyarisiert, sie sind schlichtweg Ungarn geworden, was sich sinnfällig in der Magyarisierung ihrer Namen äußerte.

Der Nationswechsel ist, sofern man für historische Dinge dieses Wort verwenden darf, eine "natürliche", in jeder Epoche millionenfach neu vollzogene Sache. Aber der Druck der herrschenden Nation erschafft sich auch den Gegendruck der anderen Nationen, den er benötigt, um sich selber als rechtens zu empfinden, und so haben sich gemäß dem Beispiel der Ungarn auch die anderen Pannonier nach und nach als Angehörige einer bestimmten "Nation" entdeckt. Nach 1918 schnitten durch ihr Gebiet die Grenzen dreier Staaten, und in jedem, in Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, gab es viele, die sich, einst Bürger eines übernationalen Reiches, jetzt als Angehörige einer nationalen Minderheit wiederfanden. Und der Konflikt der Nationalitäten wurde bald zäh um jede einzelne Schule geführt; es dauerte aber noch, bis aus ihm unter faschistischen Vorzeichen ein "Volkstumskampf" wurde.

### **Kollektive Verdächtigung**

Warum ist mein Großvater, der es zu etwas gebracht hatte, eben weil er, als echtes Kind der Donau, dieses übernationalen Flusses, in fünf Sprache seine Geschäfte zu tätigen wusste, warum ist mein Großvater, der bei Serben, Ungarn, Rumänen gleichermaßen geachtet war, als alter Mann eigentlich auf die Flucht gegangen? Hätte er, der kein Nazi war und sich



individuell nichts hatte zuschulden kommen lassen, nicht bleiben können?

Nach dem Überfall der Wehrmacht, der Bombardierung Belgrads haben die nazistischen Sondereinheiten eine ungeheure Blutspur durch den Balkan gezogen. Der Völkermord an den Juden wurde mit tödlicher Effizienz organisiert. Die Serben waren kollektiv der Verdächtigung ausgesetzt, Kommunisten zu sein und es mit den Partisanen zu halten, und je größer deren militärischen Erfolge wurden, umso grausamer hat die SS wahllos gegen die Zivilbevölkerung gewütet. Auch unter den Donauschwaben gab es Helfershelfer der Besatzungstruppen, wenngleich Dokumente, die seit einigen Jahren auch von serbischen Historikern anerkannt werden, dafür sprechen, dass es eher eine nazistische Gleichschaltung der politischen Elite gegeben hat denn eine Faschisierung der Volksgruppe selbst.

Gleichwohl war mit der sich abzeichnenden Niederlage des Dritten Reiches auch über die Donauschwaben das Urteil verhängt. Sie wurden zur kriminellen Minorität erklärt, die ihren Anspruch, im sozialistisch-föderativen Jugoslawien zu bleiben, verwirkt hatte. Als die Partisanen sich den Dörfern und Städten in der Batschka und im Banat näherten, haben sich die Donauschwaben folglich auf die Flucht begeben. Ihre Panik war begründet, denn die, die blieben, mussten erleben und erleiden, dass zwischen Tätern, Mitläufern, stillen Verweigerern und Widerständigen nicht unterschieden wurde. Allesamt, auch Kinder und Greise, wurden sie in Lager gesteckt, in denen Abertausende an Hunger und Auszehrung starben, und wer überlebte, wurde in den folgenden Jahren ohne Hab und Gut außer Landes gejagt.

In Rumänien, das im Zweiten Weltkrieg anfangs an der Seite Deutschlands gestanden hat, lagen die Dinge anders; eine ethnische Säuberung wie in Jugoslawien hat es dort nicht gegeben, aber die Lage der Banater Schwaben war auch in Rumänien schwierig genug. In stalinistischen Prozessen wurden Tausende zu mörderischer Zwangsarbeit oder, wie die Repräsentanten der bürgerlichen Intelligenz, zu jahrelanger Haft verurteilt; sobald es dazu die Möglichkeit gab, haben seit den späten sechziger Jahren daher Hunderttausende das Land verlassen. In Ungarn wiederum konnte bleiben, wer mochte (*Nach der Vertreibung – Anmerkung der Redaktion!*) und sich in das Schicksal fügte, künftig seine Nationalität zu verschweigen und dankbar sein stilles Glück als braver Proletarier unter braven Proletariern zu genießen.

### Global Village

Aus vielen Richtungen waren sie gekommen und hatten durch ihre zähe Arbeit das Ihre dazu beigetragen, dass das ganze, einst menschenverlassene Gebiet eine reiche europäische Region geworden war. In alle Richtungen wurden sie nach über 200 Jahren wieder verstreut. Wie immer, wenn eine multiethnisch geprägte Region national purifiziert wird, hat das auch jenen zum Schaden gereicht, die sich anfänglich als Sieger oder Nutznießer fühlen mochten. Schon zu Titos Zeiten, als das jetzt Vojvodina genannte Gebiet noch eine besondere Autonomie genoss, musste in die einstige Kornkammer des Balkans Getreide importiert werden. In den blühenden Dörfern der Donauschwaben waren Montenegriner und Mazedonier angesiedelt worden, die als Gebirgler mit der agrarischen Kultur der Schwaben nichts anzufangen wussten und deren Reichtum verfallen ließen.

Auf Nachfahren der Donauschwaben kann man heute fast überall auf der Erde stoßen, in Chicago und in Toronto, in Australien, Brasilien, Argentinien, Frankreich und natürlich in Deutschland und Österreich. Tüchtig, wie sie immer schon waren, haben sich die meisten von ihnen, wohin es sie auch verschlug, rasch den Verhältnissen angepasst, die sie vorfanden. Da und dort pflegen sie in Vereinen noch eine folkloristische Gemeinschaft und die Erinnerung an eine Heimat, von der sie nicht zu Unrecht meinen, dass sie ihnen zu Unrecht genommen wurde. Zumal in den USA ist das Vereinsleben noch rege, und im Internet gibt es zahllose Communities, in denen sich Abkömmlinge von Donauschwaben auf Englisch darüber austauschen, aus welchem Land ihr Vorfahren einst in das Banat gezogen waren und in welches sie 1945 geflüchtet sind. Ganze Dörfer mit all ihren Straßenzügen, Friedhöfen, Katasterverzeichnissen werden mittels genealogischer Recherchen als virtuelle Heimat neu aufgebaut, während die konkrete Sprache, dieser regional facettenreiche Dialekt, dessen dunklen Klang ich in meiner Kindheit noch von so vielen Donauschwaben vernommen habe, gerade dabei ist, für immer zu erlöschen.

*Karl-Markus Gauß*

*Quelle: <https://www.bpb.de/themen/europaeische-geschichte/geschichte-im-fluss/158762/das-kurze-gluecker-donauschwaben/?fbclid=IwAR2hOQAYVs39hj023HA9Nq6kfb3paejdzZP6gf68mPSlxbrot9gJpTCsCsA>*

## Geistesblitze von Jakob Ternay

*Weitsicht beweist, wer bei seinem Bemühen um ein besseres Morgen bereits an übermorgen denkt.*

*Die Gewinner des Lebens sind jene, die aus den kleinsten Chancen das meiste machen.*

Gara

## Schwabenball in Gara



Dieses Jahr fand der Schwabenball in Gara am 6. Mai, an einem ungewöhnlichen Zeitpunkt statt, nicht im Januar, wie sonst immer. Das war ein Freitagabend, was auch nicht typisch ist. Trotzdem kann man sagen, dass es ein gut gelungener Abend war, man muss sich nur die Bilder ansehen. Nach dem kurzen Kulturprogramm, wo die Kindergartenkinder, die Tanzgruppe der örtlichen Grundschule, der Chor des Kulturvereins der Waschkuter Deutschen und die Garaer Jugendtanzgruppe auftraten, sorgte das Wemender Sextett für gute Laune. Die Gäste kamen aus der Umgebung, aber diesmal kamen auch aus Fünfkirchen und Kiskőrös einige tanzlustige Besucher. Hoffentlich können wir den Ball nächstes Jahr im Februar, wie wir planen, veranstalten.



*Hedvig Heffner, Zsolt Tóth*

## Geistesblitze von Jakob Ternay

*Die beglückendsten Momente im Leben sind jene, in denen man sich der innigen Verbundenheit mit einem anderen Menschen bewusst wird.*

*Die größte Fremdheit zwischen Menschen herrscht dort, wo jeder sich selbst der Nächste ist.*

**Almasch**

## Küchenparty für Kinder

Gemeinsames Kochen ist eine hervorragende Gelegenheit, um Alltagskompetenzen zu entwickeln. In der Schule haben wir dazu wenig Gelegenheit, deshalb wurde das Projekt "Schwäbische Speisen" im Kulturzentrum von Almasch/Bácsalmás durchgeführt. Im März nahmen Deutschlernende der 3. und 4. Klasse der Bezirksgrundschule Bácsalmás im Rahmen einer Volkskundestunde teil. Herr János Krix, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung, spielte eine wichtige Rolle bei der Realisierung des Projekts, nicht nur durch finanzielle Unterstützung, sondern auch durch die Bereicherung des Programms mit seinen eigenen Erfahrungen und Sammlungen. Gemeinsam mit unseren Kollegen, die Deutsch unterrichten, stellten wir die Projektaufgaben zusammen. Die Schüler arbeiteten an drei Standorten.



Mit Hilfe der Lehrerin Ágnes Rasztik bearbeiteten sie die Rezepte "Pfannkuchen" und "Kraut und Knadel". Bei der Zubereitung der Pfannkuchen und Tiki-Knödel sprachen sie darüber, dass nicht nur die Küche der Schwaben sparsam, erfinderisch und kreativ ist, sondern auch sie selbst.

Die Zutaten der Gerichte, die Beschreibungen der Rezepte und die Anordnung der Puzzleteile als Bilder wurden auf einem Plakat mit dem Titel Schwäbische Küche zusammengestellt.



Frau Nikolett Novák Palaga bastelte mit den Kindern Armbänder aus getrocknetem und gefärbtem Teig, um sie zu begeistern. Eine sehr gute Idee, wie man aus einfachen Zutaten dekorative Dinge herstellen kann. Unter der Anleitung von Kata Marián und Frau Rózsika Lakatos banden sich die Schülerinnen und Schüler eine Schürze um die Hüfte um und fertigten gemeinsam Kartoffelknödel und Flutta an. Mit großer Sorgfalt kneteten die Kinder den Teig und legten die Knödel anschließend in kochendes Wasser. Während wir warteten, wiederholten wir die Namen der Zutaten für die Kartoffelknödel und den Prozess ihrer Herstellung mit Hilfe der Wörter und Sätze, die wir im Deutschunterricht gelernt hatten.



Der Duft der gebackenen Kartoffelknödel machte alle hungrig. Die kleinen Knödel wurden in Kakaozucker, Marmelade oder saure Sahne getaucht und auf die Teller gelegt. Mit vollem Bauch und einem glücklichen Lächeln versprachen die Kinder, einige der Rezepte, die sie gelernt hatten, zu Hause nachzukochen. Ich danke den Mitarbeitern des Kulturzentrums und meinen Lehrerkolleginnen, dass unsere Schülerinnen und Schüler die Freude an der Schöpfung neu erleben durften.

*Andrea Szénási*

*Eingesandt von János Krix*

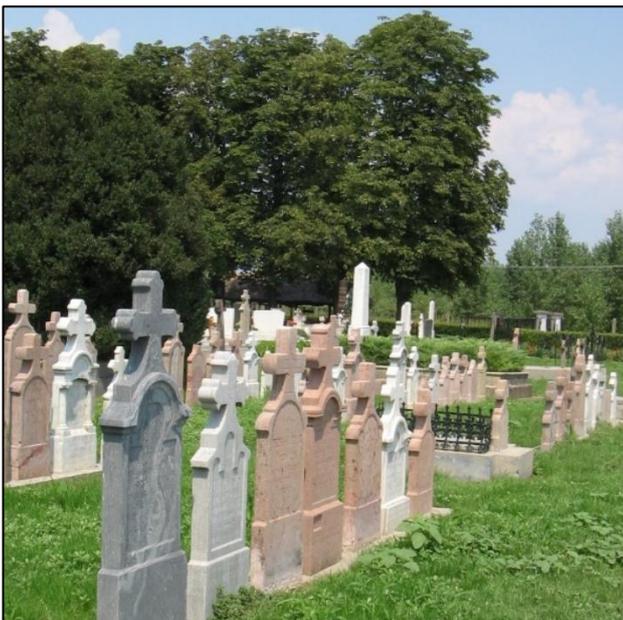


Wikitsch

IAuf dem Friedhof laufen eifrige Renovierungsarbeiten. Die Römisch-Katholische Kirchgemeinde und die Selbstverwaltung der Großgemeinde Wikitsch haben sich gemeinsam für die Renovierungsarbeiten des Friedhofes beworben und 22 Millionen Forint erworben. Dieser Betrag beinhaltet den Asphaltweg, Zaun, den Austausch des Törchens und des Einganges und 6 Ruhebänke.



**WIKITSCH**  **BÁCSBOKOD**



Madarasch

*Madarasch*



Madarasch (Madaras, Madaraš) ist eine ungarische Gemeinde im Kreis Almas (Bácsalmás), ungefähr 10 Kilometer nördlich der Grenze zu Serbien. Das in der Nordbatschka liegende Dorf

hat etwa 2640 Einwohner. Die erste schriftliche Urkunde über Madarasch stammt von 1377. Während der türkischen Herrschaft wurde das Dorf völlig vernichtet, wurde unbewohnt. Péter Borsodi Latinovits und seine zweite Ehefrau Anna Bernyákovics haben das Areal des heutigen Dorfes erworben. Sie brachten deutsche Einsiedler ins Dorf. Im Jahre 1787 ist das Dorf als "neu eingesiedelt" erwähnt. Laut einer Urkunde von 1792 waren 60 % der Einwohner Deutsche. Die eingesiedelten römisch-katholischen Magyaren, Deutschen und Slowaken beschäftigten sich hauptsächlich mit Ackerbau, Getreide- und Futterproduktion, Tierzucht- und Mast, Weinbau. 1798 wurde die katholische Schule gegründet. Die römisch-katholische Kirche wurde im Jahre 1799 im Barockstil gebaut, 1903 erweitert. Die traditionelle Kirchweihe (Mariä Himmelfahrt) findet am 15. August statt. Das Dorf entwickelte sich kontinuierlich, wurde aber immer mehr magyarisiert. Anfang 1914 erreichte die Anzahl der Einwohnerschaft 6000 Seelen. Wegen den Weltkriegen ist die Anzahl der Einwohner bedeutend zurückgefallen. Die Be- und Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg hat Madarasch nicht betroffen.



*Josef Gaugesz*



## Lebensgeschichte aus der Südbatschka

### Tony Gertner *Im Schmelzofen des Elends Folge 15*

*Der Autor erzählt in seinem Bericht ausführlich, wie er Ende des Zweiten Weltkrieges zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt wurde.*

24. AUGUST 1956. Ich reiste mit dem Zug von Budapest nach Jugoslawien. Die Fahrt dauerte sieben Stunden und verlief glücklicherweise ohne Zwischenfälle. Meine Eltern warteten auf mich an der Bahnstation in Svetozar Miletitsch an einem klaren, blauen Nachmittag. Es war ein sehr emotionales Wiedersehen. Ich bin mir sicher, dass ich für meine Eltern wie eine völlig andere Person aussah. Sie jedenfalls sahen für mich anders aus. In zwölf Jahren waren sie um zwanzig oder dreißig Jahre gealtert.

Auf dem Heimweg trafen wir viele Bekannte. Manche erkannte ich wieder, andere nicht. Das jetzige Haus meiner Eltern lag ungefähr anderthalb Kilometer von unserem einstigen Bauernhaus entfernt. Es hatte nur ein Zimmer und eine kleine Küche. Alle Möbelstücke waren von anderen Leuten gespendet worden. Meine Eltern hatten jetzt alles, was sie brauchten, und kamen mit ihrer mageren Rente zurecht.

Ich freute mich, meinen Schwager Hans bereits im Haus anzutreffen, als wir dort ankamen. Meine Eltern hatten ihn und seine Familie eingeladen. Hans, seine Frau Leni und ihre beiden Kinder lebten in Tschonopel. Hans arbeitete jetzt als Maurer, in dem Beruf, den er in der Sowjetunion erlernt hatte. Es war bewegend, sich mit ihm an die zwei Jahre zurückzuerinnern, die wir gemeinsam in der Sowjetunion verbracht hatten. Ich denke nicht, dass ich ohne Hans überlebt hätte.

Es schien jedoch so, dass Hans von den bitteren Erlebnissen stärker geprägt worden war, als ich gedacht hätte. Er konnte nicht damit aufhören, über die Arbeitslager zu reden. Stunden vergingen, und es war unmöglich, ihn von diesem Thema abzubringen. Mein Vater und Leni vertrauten mir dann an, dass der Gulag so ziemlich das einzige Thema war, über das er noch redete. Ich bat sie, Geduld mit Hans zu haben. Ich dachte, mit der Zeit würde er weiter gehen können.

Leni wollte, dass meine Eltern nach Tschonopel ziehen, aber mein Vater wollte davon nichts hören. Er fühlte sich hier sicher, und er war ein angesehener Bürger in Svetozar Miletitsch. Viele der Bunjewatzen, die vor zwölf Jahren für meinen Vater gearbeitet hatten und die nicht von den Kommunisten getötet worden waren, nachdem diese das Gebiet eingenommen hatten, unterstützten ihn nach wie vor. Die Serben, die in Svetozar Miletitsch lebten, verachteten Tito genauso wie die Sowjets dies taten, aber sie waren erleichtert, dass sie nicht dasselbe Schicksal wie die Donauschwaben

1944 hatten erleiden müssen. Meine Eltern hatten kein Verlangen danach, an den Tatort zurückzukehren.

Am Morgen nach meiner Ankunft saßen meine Familie und ich zusammen bei einem ausgiebigen, entspannten Frühstück. Dabei fragte mich mein Vater, ob ich wissen wolle, was am Abend des 26. Dezember 1944 geschehen war, nachdem Hans und ich in die Sowjetunion abtransportiert worden waren. Ich schlug die Augen nieder und nickte.

Mein Vater hatte sich freiwillig dazu bereit erklärt, einen der Wagen zu fahren, die unsere Bündel zu dem Bahnhof von Sombor brachten, damit er herausfinden konnte, wohin die Partisanen uns wie Vieh trieben. Als er in der Nacht heimkam, sagte er meiner Mutter und meiner Schwester Eva, Hans und ich würden in die Sowjetunion gebracht. Dies nahm er deswegen an, weil er beobachtet hatte, dass wir den Russen übergeben worden waren.

Mein Vater wusste, dass die hilflosen Schwaben, die in Tschonopel zurückblieben – alles Frauen, Kinder und Alte – nichts Gutes erwartete. Es dauerte nicht lange, bis die Partisanen mit der Misshandlung der Bevölkerung begannen. Die Leute hatten Angst, auf die Straße zu gehen. Die Partisanen hielten die Bürger auf der Straße an und zwangen sie zu tun, was immer ihnen einfiel. Bald waren Misshandlungen nicht mehr genug.

Die Partisanen begannen damit, bei Nacht in die Häuser zu kommen und Leute abzuholen. Die Schwaben konnten nicht schlafen vor Angst, ohne Vorwarnung aus ihren Häusern verschleppt zu werden. Sie gingen vollständig angezogen zu Bett. Monatelang terrorisierten die Partisanen die schwächsten Einwohner von Tschonopel. Sie trennten Familien, trennten die Arbeitsfähigen von denen, die zu jung oder zu schwach zum Arbeiten waren. Alte Leute wurden ins Vernichtungslager Gakowa verschleppt. Frauen und Kinder kamen in Arbeitslager.

Zwölf Monate, nachdem das Selektieren der Batschkaer einheimischen Bevölkerung begonnen hatte, waren meine Eltern noch immer nicht aus ihrem Haus verschleppt worden. Aber spät am Nachmittag des 13. Dezember 1945 – ein Jahr, nachdem Hans und ich fortgeschafft worden waren – kam ein bewaffneter Partisan, um sie abzuholen. Er befahl meinen Eltern, etwas Kleidung einzupacken und mit ihm in ein Lager nach Sombor zu kommen. Meine Mutter und mein Vater



hatten schon gepackt. Sie hatten schon eine lange Zeit auf diesen Moment gewartet.

Sombor war mehr als 16 Kilometer von Tschonopel entfernt. Der Partisan hatte kein Armeefahrzeug, so mussten alle zu Fuß gehen. Erschwert wurde dies durch eine Schicht frisch gefallenen Schnees auf dem Boden. Zufälligerweise kam ein mit meinen Eltern befreundeter Ungar auf einem Schlitten vorbei und nahm die drei die letzten 12 Kilometer bis Sombor mit.

Meine Mutter war so verzweifelt, dass sie schließlich vom Schlitten sprang und versuchte, davonzulaufen. Sie sagte, sie würde lieber im Schnee sterben, als nach Sombor ins Lager zu gehen. Meinem Vater gelang es, sie zu beruhigen, und sie kehrten zum Schlitten zurück. Diese ganze panische Episode hindurch blieb der Partisan völlig still und bewegungslos sitzen.

Es war schon sehr spät, als meine erschöpften Eltern endlich ins Lager stolperten. Wächter brachten sie in einen enorm großen Warteraum. Hier wurden die Neuankömmlinge registriert. Außer meinen Eltern gab es niemanden im Raum, und die ganze Nacht hindurch kamen keine weiteren Gefangenen an. Meine Eltern schliefen auf ihren Bündeln ein. Mein Vater sagte, dies sei der tiefste Schlaf gewesen, den sie seit langem gehabt hatten. Sie schliefen wie Leute, deren schlimmste Befürchtungen wahr geworden waren und für die das ganze Leben ein Alptraum geworden war.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr gelang es einem ohrenbetäubenden Geklingel kaum, meine Eltern aufzuwecken. Es war die Klingel, die sie in ihre neue Arbeit als Sklavenarbeiter einführte. Jeden Morgen kamen serbische Geschäftsleute zum Lager, um Tagelöhner zu rekrutieren. Die Volksdeutschen der Wojwodina waren dafür hochgeschätzt. Neujahr stand vor der Tür, und es gab viel zu tun. Eine unangenehme Arbeit, die oft auf die Gefangenen abgeladen wurde, war das Schlachten von Nutztieren. Die Bauern der Gegend standen schon vor Sonnenaufgang außerhalb der Tore des Lagers Schlange, um sich einen kräftigen Schwaben für diese allerschmutzigste Arbeit zu sichern.

Als ein Landwirt in der fünften Generation konnte mein Vater ein Schwein im Schlaf schlachten. Und Schweineschlachten war genau das, was ihm in den ersten Tagen im Lager aufgetragen wurde. Viele serbische Bauern brauchten einen Fleischhacker. Für meinen Vater war es eine erträgliche Arbeit. Sein größter Kritikpunkt waren die Blutflecken auf seiner Kleidung. Die Partisanen weigerten sich, ihren dreckigen Arbeitern Wechselkleidung oder anständige Waschmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Es wurde Vater klar, er musste versuchen, diese Arbeit im Interesse der Hygiene aufzugeben.

Das Schicksal wollte es, dass ein Bekannter meines Vaters eines Morgens auf der Suche nach einem Fleischhacker zum Somborer Arbeitslager kam. Er war ein serbischer Rechtsanwalt, dem mein Vater am Gericht von Sombor begegnet war, als er in den 1930er Jahren in einen jahrelangen Gerichtsstreit verwickelt war. Der Anwalt erkannte meinen Vater und begrüßte ihn warmherzig. Es war ein merkwürdiges Treffen alter Freunde – einer war ein wohlhabender erfolgreicher Professionist, der andere mittlerweile ein Staatsklave. Da er der erste freundliche Serbe war, den mein Vater seit langem getroffen hatte, sagte er zu, ihm auf seinem Bauernhof zu helfen.

Mein Vater machte das Schwein marktfertig. Im Gegenzug handelte der serbische Anwalt für meine Eltern ihre Freilassung aus. Er wagte sich sogar noch ein Stückchen weiter vor: Er verschaffte ihnen beiden Arbeitsstellen in Sombor. Der Haken daran war, dass meine Mutter und mein Vater in getrennten Gruppenheimen wohnen mussten. Aber es war eine bessere Situation als im Arbeitslager, und mein Vater konnte meine Mutter wenigstens an den Wochenenden besuchen. Außerdem konnten sie so Neuigkeiten über Leni, die Frau von Hans, und deren Kinder, Rosi und Hansi, erfahren, die ebenfalls von den Partisanen gefangengenommen worden waren.

Mein Vater erfuhr, dass Leni von den Kindern weggerissen und zur Arbeit auf eine Staatsfarm in Nordjugoslawien [?] geschickt worden war. Rosi und Hansi wurden zusammen mit ihren Großeltern in das berüchtigte Todeslager von Gakowa verfrachtet. Vater beschloss, sie aus diesem gottverlassenen Ort herauszubekommen. Gakowa war eine rein deutsche Gemeinde gewesen. Die viele Einwohner waren geflohen, bevor die Partisanen und Russen eintrafen. Die Partisanen umzingelten den verlassen Ort und machten daraus ein Vernichtungslager für die Volksdeutschen der Umgebung. Das Lager war ausschließlich für die Alten, die Kranken und die Mütter mit kleinen Kindern bestimmt. Nur wenige überlebten hier lange.

Es ging das Gerücht um, dass die Partisanen in das Essen, das Kleinkindern in Gakowa gegeben wurde, zerstoßenes Glas mischten. Das Lager war so unmenschlich, dass unsere Nachbarn, ein Ehepaar namens Danninger, die beide in ihren Siebzigern waren, am selben Tag, an dem sie eingeliefert worden waren, beide verstarben. Der kleinen Rosi gelang es manchmal, aus dem Lager hinauszuschlüpfen und in den umliegenden Dörfern betteln zu gehen. Der Mut des zwölfjährigen Mädchens war es, der ihren sechsjährigen Bruder, ihre Großmutter, ihren verkrüppelten Großvater und sie selbst am Leben erhielt.

Mein Vater war entschlossen, die Kinder wieder mit ihrer Mutter zusammenzubringen, die sich, wie er erfahren hatte,



auf einer Staatsfarm 50 Kilometer von Gakowa befand. Es gelang ihm, Kontakt mit der jungen Rosi aufzunehmen. Es war leicht, sie ausfindig zu machen, wie sie bettelnd durch die Gassen von Besdan zog. Beide organisierten ein Treffen mit dem kleinen Hansi. Mein Vater versteckte sich in einem Kukuruzfeld außerhalb des Hungerlagers und wartete auf das Erscheinen der beiden Kinder. Zu dritt verbrachten sie Tage damit, auf abseitigen Wegen und versteckt in Kukuruzfeldern zu der Farm zu gelangen, auf der Leni gefangen war. Als Flüchtlinge mussten sie unter allen Umständen vermeiden, auf Partisanen zu treffen.

Mein Vater schmuggelte die Kinder in das Bauernhaus, in dem Leni untergebracht war. Die Wachen hier waren ziemlich unaufmerksam, und mit ein wenig Hilfe von den anderen Gefangenen war es Leni möglich, die Kinder in ihrem Zimmer zu verstecken. Sie waren nun zwar mit ihrer Mutter vereint und in Sicherheit vor Gakowa, hatten jedoch überhaupt keine

Freiheit. Rosi und Hansi mussten so lange im Versteck bleiben, bis ihre Mutter offiziell freigelassen wurde.

Nachdem die Kinder mit Leni vereint worden waren, wurden mein Vater und meine Mutter von einer Familie, die Mutter schon einmal vor einigen Jahren beschäftigt hatte, eingeladen, auf deren 800-Joch-Farm zu leben und zu arbeiten. Hier blieben sie fast zehn Jahre lang, bis 1955.

Mein Vater fuhr mit seiner Hand durch sein schütter werdendes graues Haar und verstummte. Niemand am Frühstückstisch sprach auch nur ein einziges Wort. Dies schien die einzige mögliche Antwort auf eine Geschichte des sinnlosen Leidens: Schweigen.

Tony Gertner ging 1956 nach Amerika, heiratete, hat eine Tochter und drei Enkelkinder und lebt (Stand 2008) in Westminster, Maryland in der Nähe von Baltimore.

*Ende*

*Übersetzung aus dem Englischen: Jürgen Pentz*

## *Vor dem Bajaer Rathaus hängt auch die Fahne der Ungarndeutschen*



*Ostern in Baje - mit der Fahne der Ungarndeutschen*

*Foto: Josef Gaugesz*

Kultur

## Tanz der Nationen

Vor 10 Jahren startete eine der beliebtesten Veranstaltungsreihen unserer Stadt, der Tanz der Nationen. Baja ist eine multinationale Gemeinde, deren Einwohner unabhängig von ihrer Herkunft gute Beziehungen zueinander haben. Ein sichtbares Indiz dafür ist, dass der deutsche Tanz von den einheimischen Bunjewatzen genossen wird und umgekehrt, aber ich hätte dasselbe für alle hier lebenden Nationalitäten sagen können.



Beim zehnjährigen Jubiläum des Tanzes der Nationen am 30. April 2022 überreichte Bürgermeisterin Klára Nyirati ein kleines Geschenk an die Gründer, darunter an das Ungarndeutsche Bildungszentrum, das von der Hauptdirektorin Terézia Szauter entgegengenommen wurde.



An diesen Frühlings-/Sommerabenden ist die Eötvös-Straße normalerweise voll, klein und groß, Jungen und Mädchen, alt und jung – alle tanzen. Leider hat das Wetter die Gäste in letzter Zeit mehrmals in den Kulturpalast der Stadt „gezwungen“, aber das hat den Wert der Musik- und Tanzveranstaltungen nicht gemindert. Auch dort zog sich die Festfreude bis in die Nacht hinein, alle hatten viel Spaß und freuten sich auf das nächste Mal.



Die TänzerInnen, SchülerInnen und PädagogInnen unserer Institution waren von Anfang an kreative Initiatoren und aktive Teilnehmer des Tanzes der Nationen. Danke für das Geschenk! Wir werden auch bis zum nächsten runden Jubiläum weitertanzen!



Antal Fiedler

## Ungarndeutsche Literatur

**Valeria Koch****Erziehung**

Immer, wenn der Opa  
erzählt über Europa,  
erzählt er über Kriege:  
Niederlagen und Siege.

Das also ist Geschichte!

Oma lehrt uns Reime  
von Goethe, Schiller, Heine,  
stets über Pflicht und Ehre,  
Verstummen der Gewehre.

Das sind ja nur Gedichte...

1979

**Robert Becker****Kaserne**

Man greift nach Händen –  
hier, wo es nur Fäuste gibt.  
Man wünscht sein Leben zu meistern –  
hier, wo es nur Befehle gibt.  
Und ich will alles schonen –  
hier, wo man zerstören lernt.

1998

**Josef Michaelis****Moderner Krieg**

Jemand drückt  
auf den Startknopf  
Nach Sekunden  
fliegt sie schon  
geräuschlos  
in der Höhe  
Zielpunkte  
überfällt sie  
hinterhältig  
seelenlos -  
die Drohne

Ihre lasergesteuerten  
Raketen  
zerstören gewaltig  
Aufblitzende  
Feuerzungen  
dunkelschwarze  
Rauchsäule  
Staub

Irgendwo weit  
in der Ferne  
tief im wohnlichen  
Bunker  
vor dem Monitor  
strahlt Zufriedenheit  
die Miene  
eines MENSCHEN

Schomberg, den 12.03.2022

## Prosa

## Stefan Raile

### Die Melone



„Kommt Ende Juli“, schrieb Teri, „dann werden unsere Melonen reif sein.“

Sie hoffte, mit der Ankündigung meine Vorfreude zu steigern, konnte nicht ahnen, dass es besser gewesen wäre, jede andere Frucht zu erwähnen, nur die Melonen nicht, weil es damit eine besondere Bewandnis hatte, es jenes nachhaltige Erlebnis gab, das mich, obwohl es so weit zurücklag, noch immer beschäftigte.

Im Krieg und kurz danach hatten wir alle Gefahren glimpflich überstanden, nicht zuletzt durch Teris Vater, der unserer Familie freundschaftlich verbunden war, sich als Nachkomme von Schokatzken mit den jugoslawischen Partisanen und den Rotarmisten zu verständigen vermochte, dadurch rechtzeitig von ihren Plänen erfuhr und meine Eltern als Eingeweihter vielleicht davor bewahrte, nach Russland verschleppt zu werden. Aber dann, im zweiten Sommer nach dem Zusammenbruch, konnte auch er uns nicht mehr beistehen. Zu sehr gefiel einem der Ungarn, die aus der Slowakei in dem Batschka-Dorf angesiedelt wurden, unser fast neues Haus, so dass selbst die ungarische Staatsbürgerschaft, zu der sich mein Vater Wochen vorher nach einer schlaflosen Nacht bekannt hatte, und das uns vom Gemeindeamt schriftlich zugesicherte Bleiberecht nichts nutzten.

Wir begriffen es, als der Gendarm auftauchte, uns barsch zum Packen aufforderte, Mutters goldene Ohrringe einsteckte und die am Vortag gekaufte Aktentasche, die im folgenden Schuljahr meinen schäbig gewordenen Ranzen ablösen sollte, an sich nahm. Verstört durch das Geschehen und bekümmert darüber, dass wir nicht nur Kuh, Schweine, Geflügel und Katze, sondern auch unseren Hund Betyár zurücklassen mussten, vergaß ich die Wassermelone, die im Ziehbrunnen

schwamm. Es war eine große, prächtige Frucht, die ich im Garten ausgewählt und mit dem Schöpfeimer hinabgelassen hatte, damit sie bis zum Abend gekühlt würde.

Erst während der Fahrt, im Güterwaggon, den meine Eltern, meine Großmutter und ich mit zwei Dutzend schwäbischen Dorfbewohnern teilten, erinnerte ich mich an sie. Je quälender in dem stickigen Raum mein Durst wurde, je öfter meine pelzige Zunge über die spröden Lippen leckte, desto deutlicher glaubte ich, die Melone aufgeschnitten vor mir zu sehen, und ich malte mir aus, wie erlösend es wäre, in ihr rotes, saftiges Fruchtfleisch zu beißen. Doch es blieb ein unerfüllbarer Wunsch, an den seltenen Haltepunkten bekamen wir lediglich Wasser, und in der sächsischen Stadt, wohin es uns verschlug, gab es zwar Äpfel, Birnen und Pflaumen, aber keine Melonen. Gewann die herrliche Frucht, die ich an dem verhängnisvollen Tag geerntet hatte, deshalb solchen Einfluss, dass mein Verlangen manchmal übermächtig wurde?

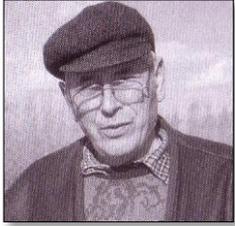
Wie um ihr Aussehen, ihren Geschmack nicht zu vergessen, stellte ich mir die Melone häufig vor, und als ich Jahre darauf die erste im Schaufenster eines Gemüseladens entdeckte, der über Mittag geschlossen hatte, erregte es mich derart, dass ich lange vor der Öffnung zurückkehrte und trotzdem zu spät eintraf, weil der Verkauf bereits telefonisch erfolgt war. Auch in der nächsten Zeit blieb ich glücklos, da in dem Land, das seinen Bewohnern vor allem Hoffnung bot, Mangelware meist unterm Ladentisch gehandelt wurde, und in den Jahren darauf, als ich hin und wieder doch eine der begehrten Früchte ergatterte, schmeckte jede fad, entsprach sie nicht annähernd der Vorstellung, die sich mit der Zeit in mir geformt hatte.

Nun lag auf meinem Schreibtisch Teris Brief, der zwiespältige Gefühle in mir auslöste. Einerseits freute ich mich auf das verlockende Angebot, andererseits verunsicherte mich, dass ich nicht wusste, welche Wirkung bei mir eintreten würde.

Während ich dann zwischen Teri und Géza über das riesige Feld schritt, das sie für zahlreiche Kunden mit Melonen bewirtschafteten, war ich so von der Fülle beeindruckt, dass ich vorübergehend alles andere vergaß. Es fiel mir schwer, eine Frucht auszusuchen, und als Teri mir abends ein großes, gut gekühltes Stück vorsetzte, begann ich zögernd zu kosten. Die Melone schmeckte besser als jede, von der ich in den letzten Jahren gegessen hatte, doch meine außergewöhnliche, von unstillbarer Sehnsucht genährte Erwartung, die seit jenem fernen Tag in mir gewachsen war, konnte auch sie nicht erfüllen.



## So hemrs kmacht

**Konrad Gerescher So hemrs kmacht***Geschrieben in der Mundart von Béreg/Bački Breg***Kartapeem**

Sie henn a Erschtlingsrecht khat un sinn sorgfältich kapflegt wora. Fascht jedi Obschtsorta hot a Kwoheitsplatz in tie Tarfkerta khat: Z.B. war oft im Vodrkarta, am Vodrtar a Kerschapoom, im Hinnrhof, voram Sauschtall a

Maulpierapoom kschtanna; dr erscht als sießr Frühjahrsgruß, dr zwati zura schmackhafte, zwa Monat langa Summrnahrung far tie Leifr un Seilin. In Vodr- wie Hinnrkärta war, ohni Ricksicht uff s Kmies, alli zeh Metr weit a **Weixl-, Äppl-, Piera-, Kwetscha-, Kitta-, Aprikosa-, Marilla- odr Pherschingpoom** ksetzt. Nar krosi Schattamachr un solichi Peem, tie unnr sich nix gaduld un waxa klosst henn, sinn in Kartaeckr un an Zei ksetzt wora: **Nussa, Keschtsa odr Zigeinrweixl**. Tann hots noch Pischpeem khat, tie hot mr a nar an dr Zau ksetzt: **Hasnussa, Schleekwetscha, Naspl un Feiga**.

Egal ob sie to odr tart kschtanna sinn, pei alli Arweita vun hauskazogani sowie gakaafti Arta hot mr vun dr Setzarweit pis zum Spritza un Obschtroppla allas zeitlich knau kmacht, wie sichs khert un wie mrs jeweils vum Vattr odr Nochpr klennt hot. Schriftlichi Oleitunga odr Katalog vun Poomschula hots net kewa un mr het sie a net klesa. Was mr jedoch kern kmacht hot, mr hot kern vun ra Poomschul, wann sie a noch so weit weg war, tie neishti Eppel- odr Kerschavredlunga gakaaft un hot sich drzu alle netichi Auskifft kholt. Im Tarf war mr tann terjenichi, vun tem sich tie Nochpr kern tie **Vredlungs-Proppa** un Auskifft henn kewa klosst.

Pei unsram kuda Poda isas Vrmehra vun kudi Arta leicht kanga. Sowohl s Auga- wie Reisich-Proppa/-Vredla hot mr nar tann kmacht, wamr ufa fremdi Art Wert klegt hot. Meischts hot mr aus Sämling ajgani Arta weidrvrmehrt odr als ksundi Unnrlaga knumma: Schleekwetscha far Ringloos un Mirabella, Aprikosa far Phersching und umgakehrt, halbwildi Piera un Äppl far edli usw. Vredlt hot mr a tann, wann mr zwa-trei Arta vun Kerscha uff om ksunda Stamm hot ziega wella. Tie Vredlungsarweit hot mr pei alli Peem, ausr pei Phersching, im Auguscht kmacht. Phersching hot mr meischts aus Kern kazoga, selda awr ersch im Septembr vredlt.

Weil tie meishti Arweita an Kartapeem schun vieli Generazjona iwral in Europa ähnlich kmacht wera, sella sie net to nochmol dr Platz wegemma. Was vielleicht noch interessant is, tie **Bekämpfung vun Ungaziffr**: Raupa un alli

Plattwickl'r hot mr mit dr Hand abklesa un vrprennt, Plattleis, Schorf, Schildleis un alli Frühjahrsungaziffr sinn mit anra 1,5%-icha **Kupfr-Kalichprie (Kanitzlprie)** voram Austreiwa un spoodr o-zwamol kspritzt wora. Wer mehr tuu hot wella, hot a mit Tuwak- odr Prenneslprie kspritzt. Tie wara stärkr, henn a knau Misch- un Spritzkenntnis vrlangt, sunscht isas vorkumma, taß net nar tie Leis un dr Schorf, sondrn tie kansi Plie un Plättr apkfalla sinn. Omacha vun tie Prie: Aus Tuwak - herkschtellt isi mit ca. ama kg Schmiersaafa un ca. 10 kg truckani Tuwaksplättr vrmischt, in 50 Lit'r Wassr a paar Täg stehklosst wora. Peim Vrspritza hot mr tie Prie alloo odr mit Galiz 1 : 1 vrmischt. **Prenneslprie**: Ima Faß sin zu 50 Lit'r Wassr 5 kg frisch kmähti Prennesl katuu un trei Täg stehklosst wora; teswega nar trei Täg, weil länger krätzi Prennessl in Feilnis iwrkeha tun un mehr schaada als nutza. Platt- un Schildleis, awr a tie Amasl, weli tie Leis melka un sich in tie Pomwarzl heislich eikricht henn, sinn kegr Prenneslwassr arich empfindlich un kehn eilich wek odr sterwa ab.

Kegr s **vierfießich Ungaziffr**, psondrsch kegr Wildhasa un Kritscha (Hamster), tie kern im Windr an jungi Rinda gahnabrt un so tem Peeml a normalas Ufwacha im Frühjahr unmeiglich kmacht henn, henn unsri Kartapaura mehrari Schutzmeglichkeita khat: Truckatas Reisich kanz eng um dr Stamm kapunda, a Trohtnetz trumrum kwicklt, so weit, taßas a paar Jahr hot tropleiwa kenna; Fetzwawickl ofach knumma; tann a noch tes was a in unsra neija Homat iwral in dr Welt kmacht wert - mit Kalichprie alli Stämmle, pis in tie Äscht nei, zwomol okschtricha.

**Roppa un Ufhewa** vum Obscht war nar tann was Psondrschts, wann mrs zum Vrkaafa kmacht hot. Eppel un Piera sinn a o-zwa Wocha voram Reifwera kroppt un, wamr sie net knackich essa odr vrkaafa hot wella, im Kellr liega klosst wora. Kerscha un Weixl hot mr nar mit Stiel uff dr Mark kaprocht, Aprikosa nar hart zum Eilega un wajch un keel zum Lekwarmacha. Tie Kitta sinn allweil reif un hart kroppt, awr erscht an Weihnachta sieß un wajch wora; Phersching wara eiklegt zum Essa un Packa feinr, wie frisch kroppt odr vum Poda ufklesa; Nussa un Hasnussa a erscht noch ama Iwrwindra in dr Schaala, usw. Egal um was far Obscht sichs khandlt hot, nix is unnr tie Peem, am Poda zum Faula liega klosst wora. Wars zu viel, alli Täg s Fallobschtt ufzuklauwa, so hot mr tie Sei truf khiet odr, wann tes - wie im Karta - net kanga is, hot mrs mit anra Scheppschauffl mitsamt Allam in a Rutakarb kschaufft un in tie Stell un Futtrtreg kschtitt.

Archivfoto

*Archivfoto aus Almasch/Bácsalmás*



**Johann Bauer (1831) und Elisabeth Riesz (1936)**

*Eingesandt von Eva Németh-Bittner*



## Brauchtum

# Sitten und Bräuche im Jahreslauf

## Mai

Im Mai, dem fünften Monat des Jahres, feiert die Menschheit schon seit altersher den endgültigen Sieg des Frühlings über den Winter. Bevor aber am 1. Mai der Sieg des Frühlings endgültig entschieden ist, versuchen sich - nach dem Volksglauben - in der vorausgehenden Walpurgisnacht die Hexen noch einmal mit aller Macht zu betätigen.

Auch bei den Ungarndeutschen wurden in der Walpurgisnacht zahlreiche Abwehrmittel verwendet. In manchen Ortschaften Südungarns machte man mit einem Stück geweihter Kohle drei Kreuze an die äußeren Türen, damit Mensch und Vieh nicht behext würden. Vielerorts stellte man am Vorabend des 1. Mai zwei Besen über Kreuz in die Tür, steckte in alle Schlüssellocher, Ritzen und an die Fenster, vor allem an die Stallfenster, grüne Birken- und Holunderzweige, um so den bösen Geistern den Eingang zu verwehren. Zu diesem Zweck streute man auch verschiedene Körnerfrüchte wie Erbsen, Mais, Bohnen und Wikken auf die Treppen und Türschwellen. Man glaubte, die Hexen würden auf diesen Körnern ausrutschen und könnten so nicht ins Haus gelangen.

Die Walpurgisnacht wurde auch als eine Nacht betrachtet, in der man ungestraft allerlei derbe Scherze machen durfte. In dieser Nacht hängten die Burschen Türen und Tore mancher Häuser aus, verschleppten sie samt anderen Gegenständen wie Schubkarren und Pflügen in die Nachbarschaft oder stellten sie auf die Hausdächer bzw. Strohschober. In Südungarn brachten die Burschen ihre Abneigung einem Mädchen gegenüber dergestalt zum Ausdruck, dass sie ihm eine Vogelscheuche aufs Dach steckten oder an einen Baum aufhängten. Das Bestreuen des Hofes oder der Straße vor dem Haus mit Stroh, Spreu, Reisig, Reben oder Maisstengeln verfolgte dasselbe Ziel. Der letztgenannte Brauch wurde mancherorts auch in der Osternacht ausgeübt. Auch diesen Sitten mag ursprünglich eine magische Bedeutung zugrunde gelegen haben, nämlich die Täuschung der Hexen.

Weit verbreitet war und ist auch heute noch der Brauch des Steckens bzw. Setzens von Maien, sowohl in der Form von grünen Zweigen als auch von großen Maibäumen. Unter Maien versteht man im Allgemeinen den Grünschmuck bei Frühlings- und Frühsommerbräuchen und bei sonstigen festlichen Anlässen wie Kirmes, Ernteschluss und Dachbau. Das frische Grün galt nicht nur als Abwehrmittel gegen Hexen und als Zeichen der wiedererwachenden Natur, sondern nach altem Volksglauben auch als Verkörperung des Wachstums und der Fruchtbarkeit. Die Maien sollten auch Gesundheit und Glück bringen. Zum 1. Mai, mancherorts zu Pfingsten, wurden

die Häuser und Wohnungen mit grünem Laub - meistens mit Holunder- und Fliederzweigen - geschmückt, es wurden 'Maie gesteckt'?

Der Maibaum (Maipaam), der in der Walpurgisnacht aufgerichtet wird, ist unter anderem auch ein Sinnbild der Liebe. Deshalb wird er vor allem dem geliebten Mädchen gesetzt, aber auch besonders geachtete Persönlichkeiten des Dorfes bekommen einen geschmückten Baum. Früher stellte man den Maibaum auch auf Dorfplätzen auf. Er wird am Vorabend des 1. Mai aus dem Wald geholt. Man wählt dazu einen besonders hochgewachsenen Baum und befreit seinen Stamm bis auf einen kleinen Wipfel von den Ästen. Dieser Wipfel wird dann mit Papierbändern, Blumen, Flaschen, Gebäck und mancherorts auch mit verschiedenen Geschenken geschmückt. Der Maibaum muss in aller Stille und möglichst schnell aufgestellt werden, damit es die Bewohner des Hauses nicht bemerken. Bis heute ist es noch üblich, den Maibaum in der ersten Nacht zu bewachen, damit ihn andere Burschen nicht beschädigen oder gar stehlen, denn das wäre eine große Schande für die Betreffenden. Statt eines Maibaums wurde in S/er ein mit bunten Bändern geschmückter Strauß am Gartenzaun oder Hoftor des geliebten Mädchens befestigt.

Am letzten Maisonntag, gelegentlich auch zu Pfingsten, wird der Maibaum „ausgetantz“, d. h. unter Begleitung von Musik und Tanz gefällt.

Das Wort Pfingsten (Pfinkste, Phinkste) geht auf griech. 'pentekoste' zurück, das den 50. Tag nach Ostern bedeutet. An dieses Fest knüpfen sich bei den Ungarndeutschen vor allem der Brauch des Pfingstlummels, auch Pfingstkatze genannt, und der des Pfingstkönigs. Sowohl Pfingstlummel als auch Pfingstkönig galten als Personifizierung des siegreichen Frühlings, der Lebenskraft der Natur.

In Südungarn tauchte der Pfingstlummel (Phinkstlummel, Pfinkstlummel) in mehreren Formen auf. Mancherorts bezeichnete er einen Langschläfer, dem man am Pfingsttag einen Brennesselkranz um den Kopf legte oder ihn mit Wasser bespritzte, damit er erwachte. In einigen Dörfern der südlichen Baranya gehörte der Pfingstlummel bzw. die Pfingstkatze (Phinkstkatze) zu einem Umzug durch das Dorf, dem Pfingstreiten, auch Pfingstlummelreiten, Pfingstkorbumbahren oder Putzreiten genannt. Dieser Umzug lief in Bawaz und Umgebung folgendermaßen ab: Am Nachmittag des zweiten Pfingsttages versammelten sich die Burschen im Zentrum des Dorfes und gingen von dort aus durch das Dorf. An der Spitze des Zuges ritten auf geschmückten Pferden die jüngeren



Burschen, ihnen folgten die Pfingstburschen - diejenigen Burschen, die noch im selben Jahr zum Militärdienst einberufen wurden -, sodann die Musikkapelle und am Ende des Zuges auf einem Wagen unter dem sogenannten Pfingstkorb (Phinkstkuerp) die Pfingstkatze. Dieser Pfingstkorb wurde am Morgen des zweiten Pfingsttages aus grünem Rohr oder aus Ästen mit Laub geflochten und mit bunten Bändern geschmückt. Er war etwa 3-5 m hoch und lief oben in einer Spitze aus. Man stellte ihn auf einen Pferdewagen, und die Pfingstkatze - ein kleiner Junge oder ein Zigeuner - musste unbemerkt unter diesen Korb schlüpfen.

In der oben geschilderten Aufstellung zogen sie dann durch das Dorf. Zuerst wurde bei den Gemeindevorgesetzten haltgemacht, anschließend auch vor den Häusern, wo größere Mädchen wohnten. Überall musste erraten werden, wer unter dem Korb steckte. Das war aber nicht leicht, denn die Pfingstkatze durfte nicht reden, sondern nur pfeifen, miauen oder schreien. Wer es dennoch erraten hatte, bekam nach Beendigung des Umzugs den Pfingstkorb, musste dafür aber einen „Aldemasch“ (Kauftrunk) zahlen. Auch wer falsch geraten hatte, musste einige Münzen geben. Der Umzug dauerte bis zur Fütterungszeit und endete vor dem Wirtshaus bzw. Kulturhaus. Hier wurde der Pfingstkorb vom Wagen heruntergestürzt, und die vielen Neugierigen konnten erfahren, wer die Pfingstkatze gewesen war. Dem Umzug folgte der Tanz im Wirtshaus. In Seik/Szajk wird das Pfingstreiten jedes Jahr veranstaltet.

Nur in wenigen Dörfern Südungarns war der Brauch des Pfingstlummelsingens, ein Heischegang von Schulmädchen, bekannt. Am Pfingstmontag gingen etwa 8-10 festlich gekleidete Mädchen von Haus zu Haus, bildeten im jeweiligen Hof einen Kreis und sangen ein Lied. In der Kreismitte stand ein weißgekleidetes Mädchen mit einem Schleier und einem Blumenkranz auf dem Kopf - mancherorts war ihr Kopf auch mit einem weißen Tuch bedeckt -, sie stellte den Pfingstlummel dar. Mit dem Brauch des Pfingstlummelsingens war auch ein Fruchtbarkeitszauber verbunden: Nachdem die Mädchen Eier, Geld oder andere kleinere Geschenke bekommen hatten, hoben sie mancherorts den Pfingstlummel hoch und riefen: So hoch soll euer Hanf wachsen!

Bei den Ungarn war ein ähnlicher Heischegang der Mädchen unter dem Namen pünkösdlés bekannt.

In Dörötschke/Somogydöröcske war auch ein Heischegang der Burschen, der Pfingstländler, bekannt. Am Pfingsttag in der Früh gingen etwa 12-15 Burschen von Haus zu Haus, trugen einen Spruch vor und bekamen dafür Eier oder Geld. An der Spitze dieses Zuges ritt der schwarz gekleidete Pfingstkönig, der von den anderen Burschen gewählt wurde.

In seiner Hand hielt er eine große Fahne, sein Hut war mit einem langen Band und mit einem Strauß geschmückt. Zur Gefolgschaft des Pfingstkönigs gehörten sowohl Reiter als auch Fußvolk. Die Reiter waren wie die ungarischen Räuber - betyárok - gekleidet, ihr Gesicht war mit einem weißen Tuch verdeckt. Auch die Fußgänger, die das Pferd des Pfingstkönigs führten und die Gaben einsammelten, waren maskiert. Zum Umzug gehörten auch ein sogenannter Laubfrosch, ein Junge unter einem mit grünem Laub umflochtenen Korb, und ein Schweinehirt, der mit seiner Knallpeitsche die Kinder von den Pferden fernhielt. Die Gestalt des Laubfrosches war auch in mitteldeutschen Gebieten bekannt und wurde dort Pfingstquack genannt. Es wird vermutet, dass er den Regenzaubergeist verkörpern sollte (Spamer, Sitte und Brauch, 1940, S. 84-85).

Das Pfingstkönigreiten war auch in den Dörfern des Ofner Berglandes bekannt. Diesem Heischegang ging das Pfingstköniglaufen voran, ein Wettlauf der Burschen auf der Hauptstraße oder dem Dorfplatz, dessen Sieger mit einem Blumenkranz zum Pfingstkönig gekrönt wurde.

Auch im Mai gibt es einige besondere Tage. Zunächst soll der Floriantag (4. Mai) erwähnt werden, an dem in Westungarn große Feuerwehrestlichkeiten stattfanden, weil man im Hl. Florian den Patron gegen Feuergefahr verehrte. In der Gegend von Wudersch arbeiteten früher an diesem Tag die Schmiede, Schlosser und Schornsteinfeger nicht. Allgemein verbreitet war am 4. Mai das Bespritzen der Häuser mit Wasser, es sollte als Schutzmittel gegen Feuergefahr dienen.

Wichtige wetterbestimmende Tage dieses Monats sind die Tage der drei Eisheiligen: Pankratius, Servatius und Bonifatius (12.-14. Mai). Nach überlieferten Beobachtungen ist es an diesen Tagen meist kalt, und es gibt große Regen, oft auch Fröste. Es heißt:

*Pankraz, Servaz und Bonifaz ohne Regen,  
sind für die Winzer große Segen.*

Am 25. Mai feierten die Weinbauern den Namenstag ihres Patrons, des heiligen Urban. Nach dem Volksglauben soll dieser Tag über die Qualität der Weinernte entscheiden. Im Hotter mancher Dörfer wurde dem Weinheiligen auch eine Statue errichtet. Wenn das Wetter am 25. Mai schön war, bespritzten die Weinbauern die Statue mit Wein und schmückten sie reichlich mit Blumen. Bei schlechtem Wetter wurde sie zur Strafe mit Wasser begossen. Der Grund dafür ist, dass die Weinstöcke erst Ende Mai blühen, und wenn es zu dieser Zeit regnet, gibt es wenig Wein. Der Urbantag wird auch heute noch in einigen Siedlungen gefeiert. Das Urban-Fest in Hajosch ist besonders berühmt.

**Quelle: Die Ungarndeutschen. Zusammgestellt und herausgegeben von Karl Manherz**

## Wahlen - Simulation

### Wahl der Nationalitäten-Selbstverwaltungen - Simulation im UBZ

„Demokratie muss gelernt werden“. Unter diesem Motto wurde ein Projekttag im UBZ organisiert. Über die Details informierte Alfred Manz, Lehrer der Einrichtung und Koordinator der Veranstaltung.



#### Wie haben die Gymnasiasten des UBZs Demokratie gelernt?

Unter Beteiligung aller Schüler der 10., 11. und 12. Klasse haben wir unsere „Nationalitätenselbstverwaltung“ gewählt, die aus den SchülerInnen des UBZs besteht. Natürlich nicht offiziell, aber in Form einer Simulation. Ziel war es, die Aufmerksamkeit der SchülerInnen auf die Bedeutung des Themas zu lenken. Wir haben konkretes, praktisches Wissen vermittelt, damit jeder weiß, was zu tun ist, wenn er als Wähler einer Nationalitätenminderheit am ungarischen Wahlsystem teilnehmen möchte.



#### Klingt aufregend. Was ist zu tun?

Zunächst soll man sich in das Nationalitäten-Wählerverzeichnis eintragen. Das haben wir unter anderem in unserer Einführung zu Beginn des Projekttagess gesagt, die das Wahlverfahren ausführlich beschreibt. Anschließend wurden die Aufgaben bekanntgegeben und erläutert. Wir haben die 11. und 12. Klasse in insgesamt acht imaginäre Nationalitäten-Organisationen eingeteilt. Wir haben ihre Aufgaben definiert, dazu gehörten die Bearbeitung von Informationsmaterial, Benennung, Erstellung eines Programms, Nominierung von

einem Kandidaten, Erstellung von Plakaten, Faltblättern und Flyern. Natürlich auf Deutsch.

#### Wirklich wie in einem echten Wahlkampf. Gab es eine Mitgliederversammlung?

Ich kann mit Sicherheit sagen, dass einer der Höhepunkte des Tages die Wahlversammlung war. Jeweils ein Kandidat der acht Organisationen skizzierte in einer Wahlkampfredere die Ideen der ausgedachten Organisation, gefolgt von einem weiteren Highlight, der Abstimmung. Dies wurde bereits von Schülern und Lehrern der 10. Klasse besucht. Die Stimmen wurden von den Wahlberechtigten der Liste in die Urne geworfen und dann zählte der Wahlausschuss die Stimmen aus und machte das Ergebnis zur Zusammensetzung der „Selbstverwaltung“ bekannt, in die fünf der acht SchülerInnen aufgenommen wurden.

#### Ich bin sehr gespannt auf das Endergebnis.

Als Kandidaten für ihre Nationalitäten-Organisationen sind sie Mitglieder der „Selbstverwaltung der Ungarndeutschen des UBZs“ geworden, basierend auf dem erhaltenen Stimmen: Fábíán Francia, László Varga, Bálint Mattenheim, Balázs Csáki und Blanka Égi. Sie erhielten eine Urkunde und ein Geschenk. Die anderen sind natürlich auch zu loben. Sie haben eine fantastische Atmosphäre in der Aula geschaffen.



#### Können wir sagen, dass die Beschäftigung ihren Zweck erfüllt hat?

Als wir uns auf diesen Tag vorbereiteten, wollten wir, zusätzlich zu den oben genannten Zielen, dass unsere SchülerInnen verstehen, dass es bei Nationalitäten nicht nur um Musik, Tanz und Tradition geht. Es ist auch wichtig, dass unsere Schüler sehen, wie sie sich als Mitglied einer Nationalität am gesellschaftlichen und politischen Leben Ungarns beteiligen können. Die nächste Nationalitätenwahl findet 2024 statt. Wer diesen Prozess heute nur simuliert hat, kann sich in zwei Jahren schon als echter Kandidat stellen.

#### Vielen Dank für die ausführlichen Informationen!

Antal Fiedler

Im Nachfolgenden können Sie die Rede von zwei Kandidaten lesen:

*Sehr geehrte Damen und Herren,*



*es ist eine Ehre vor Ihnen zu stehen und zu Ihnen zu sprechen.*

*Heute, am 28. März 2022 ist die Zeit der Änderung. Heute ist nicht nur Ihr Schicksal, sondern auch das Schicksal der nächsten Generationen in Ihren Händen. Wahrscheinlich stellen Sie sich die Frage, warum*

*unsere Partei, Tätigkeiten für die Zukunft, TFZ, die beste Entscheidung ist. Mit der Bekanntgabe unseres Programms gebe ich Ihnen die Antwort.*

*Das Motto unseres Wahlprogramms lautet: Lernen, erleben, genießen! Mit diesen drei Verben haben wir unsere Ziele zusammengefasst.*

*Unter Lernen verstehen wir die Kultur und Traditionen der Ungarndeutschen. Man spricht immer darüber, dass Kultur bewahrt werden soll, aber wir sind der Meinung, dass sie auch erlebt werden sollte. Wir bieten verschiedene Programme für Kinder und auch für Erwachsene wie z.B. Vorlesenachmittage, und Theateraufführungen von ungarndeutschen Künstlern. Um unseren Zusammenhalt zu stärken, legen wir einen großen Wert auf die ungarndeutsche Volkstracht.*

*Das Gelernte soll nach der Meinung unserer Organisation auch erlebt werden. Ich hatte die Möglichkeit, den Schachtelführerschein zu machen, deshalb habe ich mir vorgenommen, nicht nur meinen Traktor, sondern auch die richtige Schachtel entlang der Donau zu fahren. Mit der Schachtel können verschiedene ungarndeutsche Dörfer besucht werden. So wird die Reise von unseren Schülern nicht nur authentisch, sondern auch umweltfreundlich erlebt. Außer den Dörfern kann auch das ungarndeutsche Sommercamp mit der Schachtel erreicht werden, wo die Schüler in einer ungarndeutschen Umgebung den Sommer erleben.*

*Ich bin der Meinung, dass ich nicht der Einzige bin, der nie auf einem leckeren, duftenden Apfelstrudel nein sagen kann. Ab jetzt werden auf der Speisekarte der Schulmensa traditionelle ungarndeutsche Speisen stehen. Damit können die Schüler die verschiedenen Spezialitäten genießen.*

*Wir brauchen Ihre Stimme, damit wir alle lernen, erleben, und genießen können!*

*Vielen Dank!*

---

*Sehr geehrte Wahlbürgerinnen und Wahlbürger, halten Sie Verantwortung, Begegnung und ein friedliches Miteinander für wichtig? Dann sind Sie ein guter Demokrat. Dann sind Sie ein Wähler der SchwäbFische! Wir*



*SchwäbFische stehen für Verantwortung, Begegnung und ein friedliches Miteinander. Das beweise ich im Folgenden mit Hilfe unseres Programms.*

*Unsere Partei konzentriert sich auf drei Schwerpunkte.*

*Die Identität der Ungarndeutschen in der Zukunft hängt von den heutigen Jugendlichen ab. Deswegen müssen wir auf die Jugend und ihre Bildung besonderen Wert legen.*

*Um dieses Ziel zu verwirklichen, errichten wir ein Stipendienprogramm. Darunter verstehen wir ein weltweites Austauschprogramm mit anderen Schulen der deutschen Minderheiten. Unser Ziel ist, mit ausländischen Partnerschulen Kontakt zu halten. Damit ist eine deutsche Bildung garantiert und auch ein Blick in die deutsche Kultur an verschiedenen Orten.*

*Diese großartige Möglichkeit besteht für diejenigen, die einen guten Notendurchschnitt und deutsche Sprachkenntnisse haben und ihr Interesse für die deutsche Minderheit beweisen, z. B. Mitglieder ungarndeutscher Gemeinschaften sind. Dieses Programm dient der Motivation der Schüler, Verantwortung für die Bewahrung der ungarndeutschen Kultur zu übernehmen.*

*Die Pflege der Identität ist auch ein wichtiger Schwerpunkt. Sie muss der heutigen, digitalen Zeit angepasst werden. Wie können wir das erreichen? Eine Chance besteht darin, eine Online-Bibliothek zu errichten. Darin werden deutsche Textsammlungen für alle Altersklassen von ungarndeutschen Autoren gesammelt. Wegen des drohenden Aussterbens der Mundart sollen auch Tonaufnahmen in die Sammlung aufgenommen werden. Eine gute Alternative kann sein, Publikumstreffen zu organisieren, damit Interessierte Autoren und Zeitzeugen besser kennenlernen und dadurch eigene Erfahrungen über das Ungarndeutschtum sammeln.*

*Wir planen eine aktive Bibliothek, in der man seine eigene Meinung über die Medieninhalte äußern kann. Die Autoren bekommen dadurch Rückmeldung und neue Ideen zum Schreiben. „Zukunft hat Tradition“ – Wir sorgen dafür, dass die Traditionen bewahrt werden.*

*Ein Schatz der Ungarndeutschen befindet sich in unserer unmittelbaren Nähe: Die Ulmer Schachtel. Wir werten sie durch drei Maßnahmen auf.*

*Erstens: Nach bewährtem deutschem Beispiel errichten wir die Straße der Ungarndeutschen. Darunter verstehen wir ein touristisches Angebot, das bedeutende Orte der Ungarndeutschen verbindet und durch multimediale Informationsstationen zweisprachig erklärt. Die Besucher dieser Attraktion bekommen ein umfassendes Bild über das*

Ungarndeutschtum im ganzen Land. Eine zentrale Station der Straße ist die Ulmer Schachtel.

Zweitens: Um die Straße verwirklichen zu können, schaffen wir Übernachtungs- und Verpflegungsangebote sowie ein buntes Begleitprogramm.

Drittens: Das Wichtigste ist, dass wir den Schülern anbieten, aktiv an diesem Programm teilzunehmen bzw. die Besucher, also Schüler anderer Schulen über die Ulmer Schachtel selbst zu informieren. Damit wird die Ulmer Schachtel auch im Kreise der Jugendlichen bekannter. Parallel dazu stärken wir den Kontakt zwischen den Schulen in Ungarn und fördern damit Begegnungen und friedliches Miteinander.

Zusammenfassend:

Halten Sie Verantwortung, Begegnung und ein friedliches Miteinander für wichtig?

Unterstützen Sie unser Stipendienprogramm?

Sind Sie für eine moderne Online-Bibliothek?

Halten Sie die Errichtung der Straße der Ungarndeutschen für eine gute Idee?

Wählen Sie dann die SchwäbFische!

Wir arbeiten für die Zukunft der Ungarndeutschen!



## Bei Zentrum angestellt

### *Ehemalige UBZ-Schülerin bei Zentrum angestellt*

Ich heiße Fanni Elekes und bin, obwohl es aus meinem Namen nicht hervorgeht, mütterlicherseits ungarndeutscher Abstammung.



Seit meiner Kindheit sind die schwäbischen Traditionen ein wichtiger Teil meines Lebens, denn meine Heimatstadt Badeseck hat eine reiche schwäbische Kultur. Ich tanze seit fast 16 Jahren in der örtlichen deutschen Volkstanzgruppe und bin seit vielen Jahren in der Blaskapelle aktiv. Für mich war es eine Selbstverständlichkeit, das Abitur im Ungarndeutschen

Bildungszentrum in Baje abzulegen und anschließend an der Philosophischen Fakultät der ELTE mein Studium in Germanistik fortzusetzen.

Das Zentrum lernte ich während meiner Schulzeit kennen, als wir jedes Jahr auf Anregung meines Klassenlehrers an den "Abgedreht!"-Wettbewerben teilnahmen. Damals ahnte ich noch nicht, dass ich eines Tages zum Organisationsteam gehören und das Geschehen von der anderen Seite betrachten würde, aber ich freue mich umso mehr, dass ich willkommen geheißen wurde und die Arbeit des Zentrum-Teams unterstützen kann.

*Quelle: Zentrum*

**TrachtTag***Zieh' deine Tracht an! Stimmen wir ein Lied an!*

29.04.2022 Freitag ist der Tracht-Tag. Dem Ruf des Zentrums folgend hat auch unser Institut mitgemacht, bereits zum achten Mal. Wir haben einen Teil unserer ungarndeutschen Tracht angezogen, und wir haben einen durchschnittlichen Freitag zu einem besonderen Tag gemacht. So haben wir uns an unsere Ahnen erinnert.

Die Kinder haben gemeinsam schöne ungarndeutsche Volkslieder gesungen und Volkstänze getanzt, begleitet von József Emmert. Volkslieder und Volkstänze sind wichtige Schätze unserer Kultur. Deshalb halten wir es für sehr wichtig, unseren Kindern und Jugendlichen authentische Volkslieder und Volkstänze beizubringen. Wir wollen dadurch unter anderem die Sprachkenntnisse – auch die Mundart – fördern.

Wir möchten allen zeigen, dass die Teile der Vergangenheit ein wichtiger Bestandteil unserer Gegenwart sind.

*Enikő Hajós*

**Aus Großmutter's Küche***Schupfnudeln aus Hartau*

Knödelteig zubereiten, auf der bemehlten Arbeitsfläche den Teig ausrollen, dann in fingerbreite Streifen schneiden. Die Streifen in etwa 3 cm lange Stücke teilen und daraus Schupfnudeln formen. In kochendem Wasser so lange kochen bis die Nudeln an der Oberfläche schwimmen. Nudeln aus dem Wasser nehmen.

Die Schupfnudeln kann man sowohl salzig als auch süß zubereiten oder mit Mohn. Für die Mohnschupfnudeln, Mohn frisch mahlen am besten mit Zucker zusammen oder gemahlen kaufen und mit Puderzucker vermischen und über die fertigen Nudeln streuen.

Für die süße und salzige Variante Weizengrieß in Fett unter Rühren anbraten, etwa 3 ml Wasser dazugeben, die fertigen Nudeln untermischen, die salzige Variante mit Gurke, die Süße mit Marmelade servieren.

*Quelle: Hartai konyha – Hartauer Küche, (Red.: Andrea Iván, Maria András geb. Frits) 2009*

*Geistesblitze von Jakob Ternay*

*Die tiefste Sehnsucht jedes Menschen besteht darin, im Herzen eines anderen zu Hause zu sein.*

*Wenn wir aufhören, füreinander da zu sein, verliert unser Leben seinen Wert.*

**Rezitationswettbewerb*****Batschkäer Vorentscheid zum Landesrezitationswettbewerb***

Nach zwei Jahren Pause konnte der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun den deutschsprachigen Rezitationswettbewerb auf Komitatsebene erneut veranstalten. Die Anzahl der Bewerbungen war wesentlich niedriger als vor der Pandemie, so fand der Wettbewerb in einem familiären Kreis statt.

Austragungsort war auch diesmal das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baje, die Mitglieder der Jury waren Deutschlehrer des Gymnasiums und Mitglieder der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats und des Vorstandes des Komitatsverbandes.

Die Schüler konnten in acht Kategorien ihr Können zeigen. Die Vorträge in literarischer Sprache und in Mundart wurden in allen Alterskategorien getrennt bewertet.

Wir gratulieren allen Teilnehmern, besonders den Gewinnern der Kategorien:

<b>Kategorie Hochdeutsch 1-2 Klasse:</b> 1. Laura Zsófia Révai (UBZ) 2. Natasa Nagy (Soltvadkert) 3. Blanka Gáspár (UBZ)	<b>Kategorie Hochdeutsch 3-4 Klasse:</b> 1. Nándor Gulya (Kecskemét) 2. Diána Radványi Nagy (Kecskemét) 3. Gerda Sándorfi (UBZ)	<b>Kategorie Hochdeutsch 5-6 Klasse:</b> 1. Zsombor Bánáti (Kecskemét) 2. Panka Markó (UBZ) 3. Amira Molnár (UBZ) Sonderpreis: Kíra Fejes (Soltvadkert)
<b>Kategorie Hochdeutsch 7-8 Klasse:</b> 1. Míra Tumbász (Wikitsch)	<b>Kategorie Mundart 1-2 Klasse:</b> 1. Balázs Andor (Nadwar) 2. Emma Kántor (Nadwar) 3. Zalán Kántor (Nadwar) Sonderpreis: Péter Nádain (Gara)	<b>Kategorie Mundart 3-4 Klasse:</b> 1. Zsigmond Tóth (Gara) 2. Martin Mikus (Gara) 3. Gréta Marusa (Nadwar) Sonderpreis: Nóra Andor – Noémi Bischof (Nadwar)
<b>Kategorie Mundart 5-6 Klasse:</b> 1. Kitti Gatter (Tschasartet) 2. Zsombor Varga (Gara)	<b>Kategorie Mundart 7-8 Klasse:</b> 1. Balázs Marusa (Nadwar) 2. Gréta Anna Tóth (Tschasartet) 3. Benedek Máté Faa (Gara)	

**Ergebnisse auf dem Landesrezitationswettbewerbs:**

HOCHDEUTSCH:		MUNDART:
1-2. Klasse: Laura Zsófia Révai: 12. Platz Natasa Nagy: 13. Platz 3-4. Klasse: Nándor Gulya: 11. Platz Diána Radványi Nagy: 15. Platz	5-6. Klasse: Zsombor Bánáti: 11. Platz Panka Markó: 13. Platz 7-8. Klasse: Míra Tumbász: 13. Platz 9-10. Klasse: <b>Panna Szauer: 1. Platz</b> 11-12. Klasse: Eszter Bóna: 6. Platz Anna Sándorfi: 8. Platz	1-2. Klasse: Zalán Kántor: 7. Platz Emma Kántor: 15. Platz Balázs Andor: 19. Platz 3-4. Klasse: Martik Mikus: 10. Platz Zsigmond Tóth: 11. Platz Gréta Marusa: 16. Platz 5-6. Klasse: Zsombor Varga: 12. Platz 7-8. Klasse: Balázs Marusa: 5. Platz Máté Benedek Faa: 6. Platz

*Andrea Knoll-Bakonyi*

## Ungarndeutsches Bildungszentrum

### Deutschwettbewerb

#### *Deutsch macht Spaß*

#### *Das Finale des Landesdeutschwettbewerbs dieses Jahr in Präsenz abgehalten*

Das Ministerium für Humanressourcen hat dieses Jahr zum dritten Mal den Deutschwettbewerb für SchülerInnen der Klassen 9-10 ausgeschrieben. Mit der Organisation wurde erneut das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baje beauftragt. Auch wenn das Organisationsteam in den letzten beiden Jahren den Rahmen für den Wettbewerb gründlich ausgearbeitet und viele Erfahrungen bei der Durchführung gesammelt hatte, gab es diesmal doch neue Herausforderungen.



Nach der Pandemie bot sich nämlich das erste Mal die Möglichkeit, die Endrunde des Deutschwettbewerbs – gemäß den ursprünglichen Plänen – in Präsenz durchzuführen. Neben der neuen Form haben die Organisatoren auch einen gänzlich neuen Aufgabentyp in das Finale eingebaut.

Der Wettbewerb wurde für dreiköpfige Mannschaften ausgeschrieben, was im Falle eines Sprachwettbewerbs etwas ungewöhnlich ist. Die Erklärung dafür ist, dass sie auch die SchülerInnen miteinbeziehen wollten, die vielleicht erst vor Kurzem mit dem Deutschlernen begonnen hatten und sich sicherer fühlen, wenn sie in einem Team antreten sollen. Der Wettbewerb war für zwei sprachliche Niveaustufen ausgeschrieben, die Mannschaften konnten bei der Anmeldung bestimmen, in welcher Kategorie sie sich behaupten möchten. Da es für die Jahrgänge 9 und 10 nur wenige Wettbewerbe gibt, so war das Interesse an diesem groß. In den beiden Kategorien haben sich bei der Online-Registration insgesamt 100 Mannschaften (300 SchülerInnen) aus zahlreichen Ortschaften im ganzen Land angemeldet.

Der Wettbewerb ging über drei Runden. In der ersten (Online-)Runde wurden durch einen Lesetext und anknüpfende

Aufgaben das Leseverstehen, der Wortschatz und die sprachliche Korrektheit der SchülerInnen getestet. Alle TeilnehmerInnen lösten die Aufgaben in der eigenen Schule allein; die Ergebnisse der drei Mitglieder einer Mannschaft wurden anschließend addiert und so das Ergebnis der ersten Runde festgestellt. Die besten zwanzig Mannschaften pro Kategorie kamen weiter in die nächste Runde. Hier war die Aufgabe, ein kurzes Video im Thema des diesjährigen Wettbewerbs – Sport und Gesundheit – zu drehen. Die kreativen und qualitativen Werke wurden von einer dreiköpfigen Jury bewertet und die besten acht Mannschaften in der jeweiligen Kategorie kamen ins Finale.

In der Endrunde wurden die aktiven und schnell aufrufbaren Sprachkenntnisse der SchülerInnen gemessen. Die Mannschaften stellten zuerst mithilfe einer im Voraus vorbereiteten Präsentation ihre Schule vor und konnten so sich einander ein wenig besser kennenlernen. Danach konnten sie durch Blitzaufgaben weitere Punkte sammeln und mussten schließlich eine vorgegebene Situation vorspielen.

JurorInnen der Kategorie A2-B1 im Finale waren: Dr. Susanne Gerner, Leiterin des Germanistischen Instituts der Universität Fünfkirchen (Vorsitzende), Melinda Kirch, Fachberaterin der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und Josef Weigert, Direktor des Ungarndeutsches Pädagogisches und Methodisches Zentrums.



Jurorinnen in der Kategorie B2-B2+ waren: Dr. Elisabeth Knipf, ehemalige Leiterin des Germanistischen Instituts der Eötvös-Loránd-Universität (Vorsitzende), Gabriella Hahner-Feth, Institutsleiterin des Károly-Kisfaludy-Gymnasiums in Mohatsch sowie Réka Bártfay, Mitarbeiterin des Goethe-Instituts Budapest.



**Endergebnisse: Kategorie A2-B1:**

Platz 1: Team 2RM (Szent-István-Gymnasium, Budapest)

Platz 2: Team Le Monke (Szent-István-Gymnasium, Budapest)

Platz 3: Team Bierussia Dortmund (Városmajori Gymnasium, Budapest)

**Kategorie B2-B2+:**

Platz 1: Team Automobil (Valeria-Koch-Schulzentrum, Fünfkirchen)

Platz 2: Team BBB-Struktur (Audi Hungaria Schule, Raab)

Platz 3: Team OrchIdeen (UBZ, Baja)

Aufgrund der Rückmeldungen und der vielen lächelnden Gesichter scheint es, dass die SchülerInnen die kreativen Aufgaben sehr genossen haben. Die Veranstalter freut es, dass sie einen Wettbewerb entwerfen konnten, der nicht nur die Sprachkenntnisse der TeilnehmerInnen messt, sondern auch amüsant ist. Schließlich lautet ja das Motto des Wettbewerbs *Deutsch macht Spaß*.

*Péter Csorbai*

*Quelle: Zentrum*

---

## *Das UBZ war Veranstaltungsort einer Fachkonferenz*

Am 24. März 2022 organisierte das UBZ eine Fachkonferenz. Ziel der für die Lehrerinnen und Lehrer deutscher Nationalitätenschulen ausgeschriebenen Veranstaltung war es, den Ungarndeutschen Landeslehrpfad auf dem Gebiet der Institution in Baja kennenzulernen und damit verbundene interaktive Aufgabenstellungen zu erarbeiten. Mit Hilfe letzterer können sich Kinder einzeln oder in Kleingruppen über die Inhalte des Lehrpfades informieren.

Das Programm bestand aus zwei Teilen. Am Morgen besuchten die Teilnehmer in zwei Gruppen unter der Leitung der Lehrer Péter Csorbai und Alfred Manz den Lehrpfad, darauf folgten Workshops für die Altersgruppen der Unter-, Ober- und Gymnasialstufen. Die ausgearbeiteten Aufgaben wurden allen zur Verfügung gestellt. Wenn eine Schulgruppe kommt, kann sie selber entscheiden, ob sie den Lehrpfad selbständig, in Rallyeform mit Hilfe von Aufgaben oder mit einer Führung entdecken möchten.

Landesweit wurde vor 6-7 Jahren mit der Einrichtung von Deutschen Lehrpfaden begonnen. Heute sind es in Ungarn insgesamt 12. Jeder von ihnen soll die Merkmale der in einer bestimmten Siedlung lebenden deutschen Nationalität darstellen. Der Landeslehrpfad in Baja ist eine Ausnahme, er informiert ausführlich über die Vergangenheit und Gegenwart aller Ungarndeutschen. Zur Strategie der LdU d.h. der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, gehört die Vorbereitung zusätzlicher Lehrpfade mit Unterstützung des deutschen Bundesinnenministeriums.

Die Veranstaltung des UBZs bot auch für andere fachliche Austausche Gelegenheit und es war auch erklärtes Ziel der Organisatoren, zur Vernetzung der deutschen Nationalitätenschulen beizutragen.

*Antal Fiedler*

## Die Sprachprüfung DSD I wurde erfolgreich absolviert

Traditionsgemäß fand auch in diesem Schuljahr die Sprachprüfung DSD I im UBZ statt. Ich habe Erzsébet Pappné Harcos, die Deutschlehrerin unserer Einrichtung und Koordinatorin der DSD I-Sprachprüfung, nach den Details gefragt.

### Was soll man über die Sprachprüfung DSD I wissen?

Dass es sich tatsächlich um die auch in Deutschland anerkannte Grundstufen-Sprachprüfung handelt. DSD steht für das Deutsche Sprachdiplom, zu dem unsere Schülerinnen und Schüler in der Regel in der achten Klasse die Prüfung ablegen. Seit Jahren veranstalten wir dieses als festen Bestandteil im jährlichen Veranstaltungskalender und pädagogischen Programm unserer Institution. Es wurde in diesem Jahr am 6., 7. und 8. April abgehalten.

### Wie viele Personen haben daran teilgenommen?

Insgesamt haben 67 SchülerInnen die Prüfung abgelegt. Zu großer Mehrheit waren dies UBZ-SchülerInnen, aber auch aus Nadwar/Nemesnádudvar und Jánoshalma sind Jugendliche gekommen.

### Was sind die Teile dieser Sprachprüfung?

Leseverstehen, Hörverstehen, schriftliche und mündliche Kommunikation. Die schriftliche Prüfung fand im März statt und nun stellten die SchülerInnen ihre Kenntnisse in der mündlichen Kommunikation unter Beweis. Die Prüfung

beginnt mit einem fünfminütigen informellen Gespräch zu bestimmten Alltagsfragen. Danach sahen und hörten wir – ebenfalls in fünf Minuten – eine Präsentation im ppt-Format zu einem frei gewählten Thema. Schließlich haben wir in den letzten fünf Minuten zusätzliche Fragen dazu gestellt.

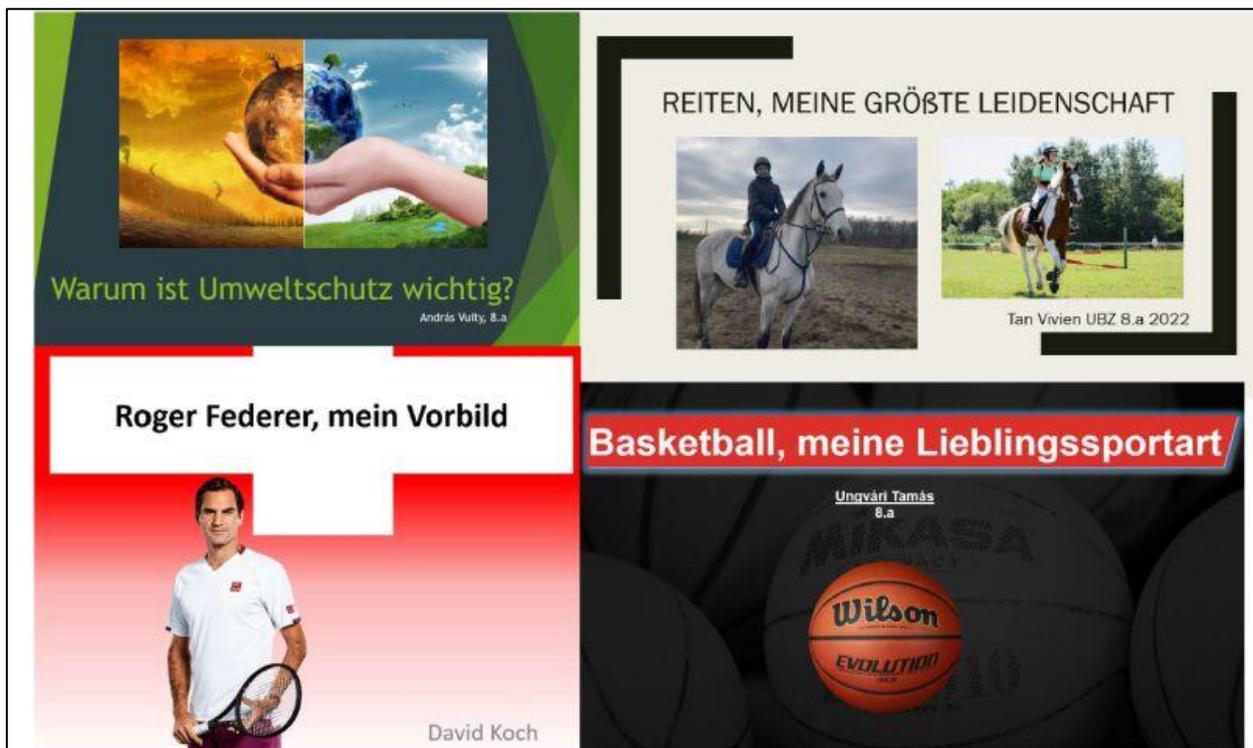
### Wie viele Punkte konnten in der mündlichen Prüfung erreicht werden? Was waren die Ergebnisse?

Die Prüflinge konnten insgesamt 24 Punkte erhalten. Ab 12 Punkten ist das Niveau B1 und ab 8 Punkten Niveau A2 erreicht. Insgesamt haben die Prüflinge sehr gute Ergebnisse erzielt. Alle Achtklässler des UBZs haben dieses Jahr die DSD I-Sprachprüfung abgelegt und ich freue mich sehr sagen zu können, dass sie Hervorragendes geleistet haben. Ich denke, wir können zufrieden sein.

### Warum ist die DSD I-Sprachprüfung für SchülerInnen wichtig?

Da sie vorher noch nicht in einer solchen Situation waren, können sie auf jeden Fall wertvolle Erfahrungen für spätere Prüfungen sammeln. Sie erhalten ein genaues Feedback zum aktuellen Stand ihrer Sprachkenntnisse. Gute Ergebnisse sind zudem für sie eine wichtige Motivation, Deutsch weiterzulernen. Die aktuellen DSD-Diplome erhalten sie traditionell auf der Schuljahreseröffnungfeier im September.

**Vielen Dank für die Informationen!**



Antal Fiedler

**Mein deutsches Lieblingswort**

*Mein deutsches Lieblingswort – Ein Beitrag des UBZ zum Wunderbar Festival*

In der letzten Märzwoche wurde in ganz Ungarn das „Wunderbar Festival“ gefeiert, in dessen Rahmen im ganzen Land Veranstaltungen stattfanden, und in deren Mittelpunkt die deutsche Sprache und ihre Bedeutung für Ungarn stand. Das UBZ beteiligte sich mit einem besonderen Projekt an diesem Festival: Es schrieb einen Wettbewerb aus, der die Schüler der 7. und 10. Klassen bat, ihre deutschen Lieblingswörter zu nennen und dazu ein erklärendes Poster zu machen, ein Gedicht zu schreiben, eine Präsentation zu machen, zu zeichnen oder zu malen, eben kreativ zu werden!

etwas wie der Schlüssel zu einer Fremdsprache, führte er weiter aus.

Hauptdirektorin Terézia Szauter bekräftigte dies und betonte, dass es wichtig sei, als Institution einen Beitrag zu diesem landesweiten Festival der deutschen Sprache zu leisten. Sie ergänzte, dass das UBZ eigenständig und kontinuierlich Programme zur Förderung der deutschen Sprache organisiert: „Die Abschlussveranstaltung dieses Festivals findet morgen in Debrecen statt, wo auch unser Chor, unsere Tanzgruppe und unsere Internatsband auftreten werden. Dies ist eine große Ehre für uns“, sagte die Hauptdirektorin.



Eine Jury bewertete die Beiträge. Die einflussreichsten und schönsten Einsendungen wurden am 31. März bei einem tollen musikalischen Festakt in der Aula der Institution prämiert.

*Nebensatzwortfolge*

Mein Lieblingswort ist die **Nebensatzwortfolge**. Leider gibt es innerhalb der Nebensatzwortfolge viele Wörter, zum Beispiel: weil, dass, ob, obwohl usw. Mein Lieblingswort ist "weil", denn man kann mit diesem Wort etwas begründen. Ich mag diskutieren, nicht streiten, nur diskutieren über viele Dinge. Wenn man mit jemandem diskutiert, muss man seine Meinung und Gedanken begründen. Ich habe dieses Wort in der Deutschstunde kennengelernt. Früher habe ich dieses Wort nicht gemocht, weil ich gedacht habe, dass es zu schwer zu benutzen ist, denn nach diesem Wort und vielen anderen kommt die Nebensatzwortfolge, darin muss man eine sehr komplizierte Wortfolge benutzen. Für einen Anfänger ist es sehr schwer. Glücklicherweise denke ich jetzt, dass ich diese Wortfolge leicht im Schreiben nutzen kann, weil ich viel geübt habe, aber, wenn ich sprechen muss, brauche ich ein bisschen Zeit, bevor ich sie einsetze.

**Tamás Ribárszki Klasse: 9N/II/2**



Daniel Rades, stellvertretender deutscher Schulleiter der Institution und lokaler Koordinator des Programms, sagte, dass es für erfolgreiches Fremdsprachenlernen unabdingbar sei, eine emotionale Bindung an die, in diesem Fall, deutsche Sprache aufzubauen. Dabei seien die „Lieblingswörter“ so



**NEIN**

Mein erstes Wort war

**NEIN**

Als ich ein Baby war, hat meine Mutter nur **DEUTSCH** mit mir gesprochen.

Ich habe die Sprache vergessen

Dorka Wachter

**Wochenende**

- Mit den Freunden Zeit verbringen
- Man kann eine Party machen
- Eine Reise machen
- Mit den Verwandten treffen

Das ist mein Lieblingswort, weil ich immer auf das Wochenende warte. Ich treffe mich oft mit meinen Freunden und ich schlafe manchmal bei ihnen. Man vergisst am Wochenende mit der Familie Zeit zu verbringen, aber ich vergesse nicht.

Biene

Das ist mein Lieblingswort, weil ich Tiere liebe. Sie sind sehr süß und auch nützlich. Außerdem ich finde das cool, dass sie eine Königin haben.

Bánkányi Ramóna

**MEIN LIEBLINGSWORT**

**Freund**

Ein Freund ist mir wichtig.

Es ist gut, viele Freunde zu haben.

Es ist gut, einen besten Freund haben.

Auf sie können Sie sich jederzeit verlassen. Wir helfen einander.

Wir können miteinander reden und spielen.

Es ist gut, viel Zeit miteinander zu verbringen. Ich mag meine Freunde sehr, weil sie an meiner Seite sind.

Viele Programme  
**Zweite Familie**

Alles kann mit ihnen besprochen werden und sie stimmen zu.

**MEIN LIEBLINGSWORT**

**Bitte...**

**BITTE**

Ich finde, "bitte" ist das schönste deutsche Wort, weil ich es benutze, wenn ich etwas nicht verstehe oder jemanden um Hilfe bitte. Das ist sehr nützlich. Man benutzt dieses Wort, wenn man etwas Höfliches sagen möchte. Ich mag dieses Wort benutzen, weil ich immer höflich sein will. Die Menschen, die dieses Wort benutzen, sind sehr höflich und man mag mit ihnen sprechen. Wenn ich mich mit älteren Menschen unterhalte, dann flehe ich dieses Wort zu benutzen.

Quelle: [www.mnamk.hu](http://www.mnamk.hu)

## Wunderbar Festival

### *Abschlussveranstaltung des Wunderbar Festivals mit Auftritten des UBZ*

Am 1. April 2022 fand im Modernen Kulturzentrum in Debrecen die Abschlussfeier des Wunderbar Festivals statt, einer Reihe von Landesveranstaltungen zur Förderung der deutschen Sprache.

László Papp, Bürgermeister von Debrecen, Jean-François Paroz, Botschafter der Schweiz in Ungarn und Katja Dormann, Kulturattaché der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Budapest waren die Festredner der Veranstaltung. László Papp erwähnte die deutschsprachigen wirtschaftlichen und kulturellen Akteure, durch die die ungarischen persönlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Deutschland, Österreich und der Schweiz in Debrecen hervorragend sind. Jean-François Paroz, Botschafter der Schweiz in Ungarn, betonte die Bedeutung der deutschen Sprache und Katja Dormann, Kulturattaché der Deutschen Botschaft sprach über die herausragende Bedeutung des Sprachenlernens und -lehrens.

Die Tanzgruppe und der Chor des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja sowie die Internatsband traten bei der Zeremonie auf. Unsere Tänzer führten traditionelle deutsche Tänze unter der Leitung von Zsanett Melcher vor. Begleitet wurden sie am Akkordeon von József Emmert. Auch unser vierköpfiger Chor der „UBZ-Nachtigallen“ trat mit Akkordeonbegleitung von József Emmert auf. Réka Gallai,

Kata Kelemen, Janka Katsányi und Dorka Wachter sangen die Lieder „Du schönes Ungarnland“ und „Mädel, draussen ist so schön“. Der Chor unserer Institution führte unter der Leitung von Margó Kovács vier Lieder auf. Titel der Werke, in der Reihenfolge ihrer Vorführung waren: „Morgenlied“, „Zum Beginn“, „Heilig, heilig“ und „Verneigung“. Die Internatsband unter Leitung von Zoltán Illés Jr. schloss die Programmreihe des UBZs mit folgenden Liedern ab: Andreas Bourani: „Auf uns“, Michael Barakowski: „Zeit, die nie vergeht“, Nina Hagen: „Du hast den Farbfilm vergessen“. Unseren Aufführungen folgte ein riesiger Applaus. Auch beim Stehempfang nach der Veranstaltung zollten die Ehrengäste den UBZ-Programmen große Anerkennung.

Koordiniert wurde das Programm vom Deutschen Kulturforum und an der Organisation waren maßgeblich die Selbstverwaltung, das Kölcsey-Zentrum, das Modem, das Csokonai-Theater, das Csokonai-Gymnasium, das Kossuth-Gymnasium und die György-Dózsa-Grundschule beteiligt. Am Ende der Feierstunde verabschiedete sich Andrea Horváth, die Vorsitzende des Deutschen Kulturforums in Debrecen, die Moderatorin der Veranstaltung, von allen Teilnehmern mit der Hoffnung, dass in Zukunft wieder ähnliche Veranstaltungen organisiert werden können.

*Antal Fiedler*



## Kindergarten

### Nationalitätenwoche im UBZ Wunderwiese Kindergarten

Es ist schon Tradition in unserem Kindergarten, jedes Jahr im Frühling eine Nationalitätenwoche zu veranstalten.



Das Streben unseres Erzieherenteams ist es, dass unsere Kindergartenkinder sich mit ihrer Umgebung, Kultur Sprache und den Werten eng verbunden fühlen.

Wir haben Großeltern eingeladen, die ungarndeutsche Bräuche kennen, um darüber zu erzählen und in der Ortschaft gesammelte Reime zu sagen. Die Kinder konnten sehen und hören, wie unsere Vorfahren gelebt haben, wie sie sich gekleidet haben, welche Arbeiten sie hatten.

Diesmal haben wir mehrere Projekte mit abwechslungsreichen Tätigkeiten durchgeführt: wie z. B. Brot backen; Tischtücher, Schürze mit der Technik der Blaufärberei schmücken; Maisstrohputzen, Patschker anfertigen; Bilder mit Rosmarinweige verzieren.

In der Heimatstube des Ungarndeutschen Bildungszentrums haben die Kinder nicht nur schöne, alte Trachten und Gegenstände besichtigt, sondern mit allen Sinnen Kenntnisse und Erfahrungen über das Alltagsleben der Ungarndeutschen gesammelt.

Für die Hasen Gruppe war es ein großes Erlebnis nach Wikitsch/Bácsbokod zu fahren und dort das Heimatmuseum zu besichtigen.

Am letzten Tag gab es ein herzerwärmendes Programm, als die begeisterten Kinder spielerische Tanzschritte mit der Begleitung von zwei Akkordeonspielern geübt haben.

**Erika Fekete Brautigam**  
Kindergartenleiterin



## Dorfprojekt

*Dorfprojekt in Gereschlak/Geresdlak*

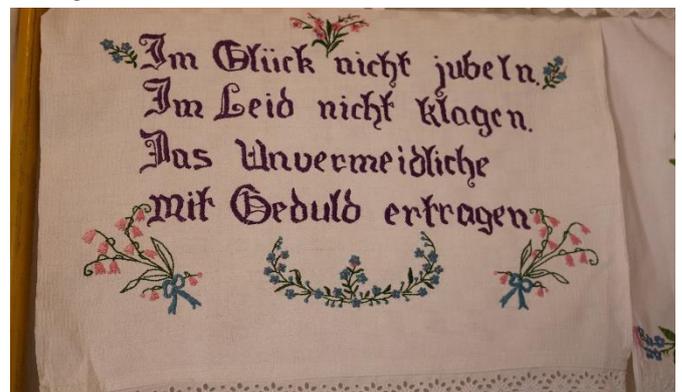
Laut dem pädagogischen Programm unserer Schule lernen unsere SchülerInnen die Traditionen, die Vergangenheit und die Gegenwart der schwäbischen Bevölkerung in den umliegenden Dörfern kennen. Am Donnerstag, dem 12. Mai, fuhr unsere Klasse nach Geresdlak, wo wir von den Vertretern der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung und der Grundschule empfangen wurden. Sie haben uns ihre in mehreren Gebäuden untergebrachten reichhaltigen Sammlungen gezeigt.



Im Puppenmuseum, das die Vergangenheit heraufbeschwört, betrachteten wir den Alltag der Schwaben, der den Jahreszeiten entsprechend dargestellt war. Wir bewunderten die alltäglichen Aktivitäten des Dorflebens in der

Vergangenheit und erkannten Momente und Gegenstände, die von unseren Großeltern und Urgroßeltern benutzt wurden.

In der Ausstellung Handarbeiten bzw. Kopftücher und Schultertücher lernten wir die Motive der Familientextilien kennen, die im 20. Jahrhundert hergestellt, getragen und verwendet wurden: Kopftücher, Halstücher, Hauben, Umhangtücher. Wir konnten sogar das warme Umhangtuch einer schwäbischen Frau anprobieren – das anstelle eines Mantels getragen wurde – oder den Vorläufer des heutigen Babytragetuches, das Kindstuch anprobieren, in dem eine junge Frau ihr Baby sicher anbinden und die Hausarbeit erledigen konnte.



Das Bauernhaus zeigte uns die Umgebung, in der unsere schwäbischen Vorfahren lebten und die Werkzeuge, die sie bis

Mitte des letzten Jahrhunderts benutzt. Das Haus mit seinen niedrigen und kleinen Fenstern und den funktional getrennten Räumen beherbergte mehrere Generationen. Wir entdeckten die Gegenstände und die praktische Einfachheit einer Welt ohne Strom, Internet, fließendes Wasser und Gas.

In der Schuhmacherwerkstatt sahen wir uns die Werkzeuge und Schuhe an, die von einer bis vor kurzem noch tätigen Handwerkers hergestellt wurden. In der Instrumentenausstellung im selben Gebäude konnten unsere MusikschülerInnen einige der traditionellen Instrumente einer schwäbischen Kapelle ausprobieren.



Der größte Erfolg im Deutschen Nationalitätenhaus war die Herstellung von Dampfknödeln, einer lokalen Spezialität. In Zehner-Gruppen kneteten und formten unsere Schülerinnen



und Schüler den Teig, so dass wir ihn nach dem Ausbacken in Fett als leckere Beilage zu unserem Bohnengulasch-Mittagessen probieren konnten.

Wir danken unseren Gastgebern für ihre großartige Gastfreundschaft, die Führungen durch die Ausstellungen, die vielen Familiengeschichten und das köstliche Mittagessen!



Nach Geresdlak besuchten wir die St. Nikolaus-Mühle in Mohács-Somberek. Wir waren von dem Engagement des Gastgebers, seinem Wissen über Wasser- und Tretmühlen und den beiden Mühlen beeindruckt, die wir besuchten. In der Tretmühle konnten wir die einzige von Menschenkraft betriebene Mühle der Welt selbst antreiben. Wir haben uns die traditionellen schwäbischen und ungarischen Aufschriften auf Mehlsäcken angesehen und uns über den Vorläufer des Strichcodesystems gewundert: die lineare Stickerei, die von den Ungarn seit Jahrhunderten verwendet wird und die von Familie zu Familie unterschiedlich ist.

In Mohács beendeten wir unsere Reise mit der Besichtigung des sieben Stationen umfassenden ungarndeutschen Lehrpfades. Im Rahmen einer deutschsprachigen Führung erhielten wir durch das Kennenlernen bekannter Persönlichkeiten Einblicke in die Vergangenheit der Mohatscher Schwaben.

Der Organisator des Dorfprojektes war Herr Alfred Manz, bei dem wir uns für das abwechslungsreiche, interessante und informative Programm bedanken!

Die Gruppe wurde von der Klassenlehrerin Frau Ágnes T. Gugán begleitet.

*Ágnes Gugán*  
*Fotos: ManFred*

**Schülermeinungen:**

Wir waren auf einem Dorfprojekt in Gereschlak. Das ganze Projekt hat mir sehr gut gefallen, aber wenn ich mich entscheiden müsste, was mir am besten gefällt, würde ich die Puppenausstellung wählen. Für mich war diese Puppenausstellung etwas ganz Besonderes, da die Puppen in Volkstracht gekleidet waren und es wurde dargestellt, in welchen Jahreszeiten, welche Aufgaben zu erfüllen waren. Wir haben die Frühlingsarbeiten in der Ausstellung gesehen, die Sommerernte, bei der den ganzen Tag gearbeitet wurde und die Herbsterte, bei der auch die Kinder mitgeholfen haben. Im letzten Teil der Ausstellung sahen wir das Schweineschlachten, das im Winter war. Zu dieser Zeit versammelten sich die Menschen, auch Frauen spielten eine wichtige Rolle bei dieser Arbeit. Frau Margit Schultheisz erzählte uns, dass die Mitglieder des Puppennähkreises Rentnerinnen sind und einst diese Trachten selbst getragen haben. Die Puppen haben das gleiche Kopftuch und Halstuch wie die Frauen früher. Tücher waren schon immer ein wichtiger Bestandteil der schwäbischen Volkstracht. Die jungen Mädchen trugen keine Kopftücher, aber nachdem sie geheiratet hatten, mussten sie Kopftücher tragen. Diese Ausstellung war für mich interessant, weil ich mehr darüber erfahren konnte, wie die Menschen früher gelebt haben, und welche Aufgaben sie zu erfüllen hatten. Ich denke, dass das Dorfprojekt nützlich war, weil wir uns zumindest vorstellen können, wie das Leben früher war.

*Virág Gáspár, Klasse 10c*



Letzte Woche haben wir an einem Dorfprojekt in Geresdlak teilgenommen. Wir machten Dampfkneidel, besuchten ein paar Museen und schauten uns ein Dorfmuseum an. Das ganze Dorfprojekt hat mir sehr gut gefallen. Es hat viel Spaß gemacht, die Dampfkneidel zu machen, ich habe den Vorgang sehr genossen. Es war sehr lustig, wie die Jungs versuchten, Teig zu kneten, aber am Ende war das Ergebnis sehr lecker. Am besten hat mir das Lebkuchendorf gefallen. Es war erstaunlich, wie detailliert das Lebkuchendorf war. Ich habe jedes kleine Detail bewundert. Menschen, Häuser und Tiere setzten sie sehr fantasievoll um. Frau Margit Schulteisz, die uns herumführte, war sehr sympathisch und nett. Gut, dass sie immer ein paar Sätze auf Schwäbisch uns sagte. Obwohl wir es nicht richtig verstanden haben, gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen Sprache und der schwäbischen Mundart. Ich denke, dieses Programm ist für alle Altersgruppen geeignet, weil jeder etwas Interessantes und Neues für sich finden kann.

*Fanni Kovács, Klasse 10c*

**Weltdachverband der Donauschwaben**

WELTDACHVERBAND



DER DONAUSCHWABEN

## *Tanzgruppe aus Übersee kommt nach Europa*

Zwei Jahre lang konnte wegen Corona keine Kulturgruppe aus Übersee nach Europa kommen. Für dieses Jahr plant eine gemischte Tanzgruppe, bestehend aus Mitgliedern der Tanzgruppen aus Cincinnati und Detroit eine Begegnungsreise nach Deutschland, Österreich und Ungarn.

In Bonnhard/Bonyhad ist die Gruppe von

26. bis 28. Juli Gast der deutschen Kulturgruppe.

28. bis 30. Juli. Gastgeber der Tanzgruppe auf dieser Begegnungsreise ist der Verein der Taxer Jungen Donauschwaben in Tax/Taksony

30. Juli wird die Gruppe in Wesprim/Veszprém

an der Feier zu 25 Jahre des Landesrates für Chöre, Kapellen und Tanzgruppen teilnehmen.

Veranstaltungstermine bitte bei den Gastgebern erfragen!

Auch im Namen der Mitglieder des Weltdachverbandes der Donauschwaben e.V. wünscht Präsident Stefan Ihas den Mitgliedern der Tanzgruppe eine erfolgs- und erlebnisreiche Begegnungsreise durch Deutschland, Österreich und Ungarn.



*Eingesandt von Stefan Ihas*

**Die Batschkaer Spuren**  
**können Sie auch im Internet lesen:**  
***www.batschkaerspuren.fw.hu***

## Aus tem Briefkaschte



Liewr Freind Stephan,

naulich hab ich mich mit Schillr iwr ihre Lieblingsgegenstand unterhalte. Kannsch tr vorstelle, was tes war, natürlich ihre Handy. Ohne tes kenne sie jou nimmi lewe. Es mouß far sie tr ganzi Tag – odr aa noch in tr Nacht erreichbar sei. Sie miesse ständig im Netz präsent sei, schunscht maane sie, tie Welt geht untr. Aafangs hotmr jou die Geräte nar fars Telefoniere benutzt, seitdem awr die Smartphons – die kscheidi Telefone – ufm Markt erschiene sin, ware sie vor allem als klani Kompjutr benutzt. Wenn sie a Nachricht weitrkewe welle, rufe sie nimmi mitm Telefon an, sondrn schreiwe sie a SMS oder benutze sie Facebook, Massanger Watsapp oder was tr Teifl wie die alli haaße.

Na ja, tie Welt ändert sich halt, frieher hen misse tie Bote tie Nachricht vun anem Ort in tr andri iwrbringe un wenn tie Nachricht nit gut genug woar, nou sin sie noch bestaft woare. Am bekannteschte isch tr Soldat, ter 409 vor Christus vun Maraton nach Athen 40 km klofe isch, tass r vum glorreiche Sieg iwr tie Perser berichte kann. Wenn r schun tamols a Handy khat hätt, nou wär er sicherlich nit vor Müdigkeit kstorwe. Tie Grieche hen awr aa schun Faiertelegrafie benutzt. Nachts hen sie uf tr Berge großßi Faier aaklegt un so hen sie Signale iwrmittelt. Vielleicht stammt tr Spruch "Die Nachricht vrbreite sich wie a Lauffeuer" aa aus tere Zeit.

Spätr im 19. Joahrhndrt hot sich tr Telegraph un s Telegramm vrbreitet un in unsri schwowischi Derfer hot's halt alweil a Resi Bas odr a Lisi-Pesl kewe, tie alli Naichkeite sofort weitrvrzählt hen. Tie Lait sin halt in tr Spinnstuwe, ufm Wochemarkt, beim Sauschlachte un in tr Kirich zamkumme un hen iwr alls kret. Un wenn was ganz Wichtiges im Darf passiert isch, nou isch halt tr Klaarichtr kumme un hot die Nachricht austrommlt.

Ich schreib aa schun lang ke Briefe odr Poschkarte, weil a Mail viel aafachr un schnellr isch.

Bis zum nächschti Moul grießt tich  
tr ManFred Mischke

## In stiller Trauer

### Maria Mansz geb. Koch



Meine Mutter Maria Mansz geb. Koch wurde am 24.02.1929 in Bajazentistván geboren. Ihre Eltern András Koch (1901-1982) und Erzsébet Etsberger (1908-1986) waren Bauern. Bis zu ihrem vierten Lebensjahr hat sie nur Deutsch und später nur Ungarisch gesprochen. Sie beendete die Volksschule (1935-39) in Bajazentistván und die Bürgerschule (1939-1943) in der Klosterschule. Sie begann die kaufmännische Berufsschule in Szeged und beendete sie in Baja (1943-1947). Meine Elgtern heirateten 1950. Meine Schwester Mária Magdolna wurde 1952 und ich 1955 geboren. Unsere Eltern ließen sich 1960 scheiden und beide hatten ein hartes Leben voller Entbehrungen, Leiden, Arbeit und vieler, vieler Nöte.

Meine Mutter arbeitete von 1961-63 als Helferin im Kindergarten und in der Küche des Internats im Gebäude des heutigen St. László-Bildungszentrums. Von 1964 bis etwa 1978 war sie Angestellte der Firma Nett (früher Fékon), danach arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung als Reinigungskraft im Hotel Duna Intercontinental. Solange sie konnte, baute sie in ihrem kleinen Garten Gemüse an und verkaufte Obst auf dem Markt in Baja, um ihre Rente aufzubessern.

1971 starb ihre Tochter, 1982 und 1986 verlor sie ihre Eltern. Ihre Enkelkinder waren die Freude ihres Lebens: Lacika 1970, Bori 1994 und die Geburt von Jancsi 1996 gaben ihr die Kraft, das Leben zu ertragen. Selbst im Alter von 91 Jahren ging sie noch in ihren Garten, um zu hacken. Dann kam die Krise, zuerst hatte sie Probleme beim Gehen, dann nahm die Demenz überhand. Die letzten zwei Monate verbrachte sie in Cédrus, weil ich sie zu Hause nicht mehr pflegen konnte.

Nach ihrem Tod am 12.05.2022 wurde sie am 19.05.2022 von ihrer Familie, den Mitgliedern des Deutschen Kulturvereins Batschka und einigen Freunden ihrer Zeitgenossen auf ihrem letzten Weg auf dem Friedhof in Bajazentistván begleitet.

*Endre Manz*

**Ruhe in Frieden!**



## Schmunzelecke

Eine Frau fährt mit dem Fahrrad durch die Stadt. Auf dem Gepäckträger hat sie zwei Säcke. Der eine Sack hat ein Loch, aus dem dauernd Euromünzen rausfallen. Zwei Polizisten bemerken das und machen die Frau darauf aufmerksam.

Die Frau erstrickt: "Da muss ich schnell den ganzen Weg zurückfahren und die Dinger wieder einsammeln."

"Moment mal", sagt einer der Polizisten, "woher haben Sie das Geld eigentlich? Irgendwo geklaut?"

"Nee!", sagt die Frau, "wissen Sie, ich habe einen Schrebergarten, direkt neben dem Fußballstadion. Die Leute kommen immer und pinkeln in meinen Garten. Da habe ich mich eben mal mit der Heckenschere hingestellt und gesagt: Entweder zwei Euro, oder aber das gute Stück ist ab."

Die Polizisten lachen: "Gute Idee!", sagt der eine, "aber was ist denn in dem anderen Sack?"

"Naja", sagt die Frau, "es haben eben nicht alle bezahlt!"



Eine Unterhaltung im Bahnabteil eines ICE:

"Auf was kauen Sie denn da ständig herum?"

"Auf Apfelkernen."

"Und wozu soll das gut sein?"

"Es fördert die Intelligenz."

"Aha, können Sie mir auch vier Stück geben?"

"Gerne. Vier Stück kosten acht Euro."

Der Fahrgast zahlt und bekommt die Kerne. Nach einer Weile des Kauens meint er:

"Für acht Euro hätte ich mir aber jede Menge Äpfel kaufen können!"

"Sehen Sie, die Kerne wirken schon!"

### Taxifahrer

Ein Taxi-Passagier tippt dem Fahrer auf die Schulter, um etwas zu fragen. Der Fahrer schreit laut auf, verliert die Kontrolle über den Wagen, verfehlt knapp einen entgegenkommenden Bus, schießt über den Gehsteig und kommt wenige Zentimeter vor einem Schaufenster zum Stehen. Für ein paar Sekunden ist alles ruhig, dann schreit der Taxifahrer laut los: "Machen Sie das nie wieder! Sie haben mich zu Tode erschreckt!" Der Fahrgast ist ganz baff und entschuldigt sich verwundert: "Ich konnte ja nicht wissen, dass Sie sich wegen eines Schultertippens dermaßen erschrecken." "Naja", meint der Fahrer etwas ruhiger, "heute ist mein erster Tag als Taxifahrer. Die letzten 25 Jahre bin ich einen Leichenwagen gefahren."



Ein Porsche fährt mit 120 Sachen über eine Landstraße. Plötzlich bemerkt der Fahrer ein Mofa neben sich. Er gibt Gas, 140, 160, 180, ...das Mofa bleibt hartnäckig an seiner linken Seite. Er hält an, steigt aus und sagt zum Mofafahrer: "Na Kleiner, wohl den Tiger im Tank, oder was?" "Nee," antwortet der, "hatte mich nur mit der Jacke in deinem Türgriff verhakt!"



Ich war auf der Autobahn als ich mich entschloss kurz anzuhalten, um auf die Toilette zu gehen. Das Erste war besetzt, also ging ich in das zweite. Kaum sitze ich, sagt eine Stimme aus dem anderen WC:

- Hallo, wie geht es dir?

Bin von Bekanntschaften auf Autobahn-WCs nicht sehr begeistert, aber trotzdem antworte ich:

- Na ja, geht so.

Und der andere:

- Und was machst du Schönes?

Was soll denn das? Die Situation scheint mir ein wenig bizarr, aber ich antworte:

- Na, das gleiche, was du hier machst.

Da höre ich den Typ irritiert sagen:

- Hör mal, ich ruf dich später an, ein Arschloch nebenan antwortet auf all meine Fragen!





### Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

**Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft**

**Nach Deutschland: 30 Euro**

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit März 2022 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen

Matthias Muth – Baje/Deutschland Endre Manz – Baje Tünde Hídvégi – Baje Frau Bischof geb. Schwan Umenhoffer Istvánné – Hajosch Stieber Ignácné – Hajosch Miskei Józsefné – Hajosch	Mayer Istvánné – Hajosch Helmut Seiler – Raab Mariann Schauer – Nadwar Peter Stelczer – Schaumar Maria Drüsler – Budapest Myke Schumburg – Memento Otto- Jürgen Schumburg	Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun Deutsche Selbstverwaltung Baja Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja
--	---	--

**Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!**

**Impressum**  
**„Batschkaer Spuren“**  
erscheint viermal im Jahr.

**Redakteur: Alfred Manz**

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 68:

Robert Becker, Erika Brautigam, Péter Csorbai, Josef Emmert, Antal Fiedler, Virág Gáspár, Josef Gaugesz, Konrad Gerescher †, Tony Gertner, Ágnes Gugán, Enikő Hajós, Hedi Heffner, Eva Huber, Stefan Ihas, Dr. Monika Jäger-Manz, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch †, Fanni Kovács, János Krix, Endre Manz, Josef Michaelis, Aliz Munding, Éva Németh-Bittner, Jürgen Pentz, Stefan Raile †, Terézia Ruff, Andrea Szénási sowie SchülerInnen des UBZ

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: [alfredmanz@gmail.com](mailto:alfredmanz@gmail.com)

**Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka**

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.:+36(70)340-4825, [www.apollomedia.hu](http://www.apollomedia.hu)

**Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!**

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitung können Sie auch im Internet lesen:

[www.batschkaerspuren.fw.hu](http://www.batschkaerspuren.fw.hu)

[www.facebook.com/batschkaerspuren](https://www.facebook.com/batschkaerspuren)

### Wir empfehlen

**Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:**

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

### Printmedien:

**Neue Zeitung**

[www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)

**Sonntagsblatt**

[www.sonntagsblatt.hu](http://www.sonntagsblatt.hu)

**Bonnharder Nachrichten**

[www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten](http://www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten)

### Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

[www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm](http://www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm)

### Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz



**NKUL-KP-1-2022/2-000761**

**Spuren suchen,  
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer  
nächsten Nummer:

**September 2022**

## *Wir gratulieren!*

Ein bisschen Mama, ein bisschen der Papa

und gaaaanz viel Wunder!

Unendlich stolz und dankbar sind wir für die Geburt

unseres Enkels **Leon Devecseri**,

geboren am 02.12.2021.

*Rosemarie Gerner-Kemmer und Gábor Gerner*



*„Solange Kinder klein sind, gib ihnen tiefe Wurzeln, wenn sie älter geworden sind, gib ihnen Flügel.“*

*(Indisches Sprichwort)*

Über die Geburt von

**Olivia Manz**

am 7. Mai 2022 (Budapest, 3420g und 52 cm)

freuen sich

Eltern, Schwesterchen Emma, Großeltern und  
Urgroßmutter.

## *Schwabenball in Gara*



*Fotos: Hedvig Heffner, Zsolt Tóth*

## Die Ankunft



„Ein Schritt und dann noch einer. „Endlich sind wir da! Man sollte erleichtert sein, aber so einfach ist es doch nicht.“

Dies ist nicht das Ende der Reise, ganz im Gegenteil, wir haben jetzt noch mehr zu tun: Häuser, Kirchen, Dörfer bauen; die Felder bewirtschaften; uns an die neue Umgebung und Menschen anpassen. In den schweren Säcken und Truhen steckt unsere Vergangenheit, aus der wir gemeinsam die Zukunft aufbauen werden. Gemeinsam werden wir das schaffen.“

Mit all dem, was wir haben, gehen wir stolz nach vorne, aber haben auch keine Angst, zurückzuschauen.“

*Text und Bild: Aliz Munding*